Wittener Tageblatt

verbunden mit dem Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 148 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Dienstag, den 2. Juni 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. D. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Mittelstandsfragen.

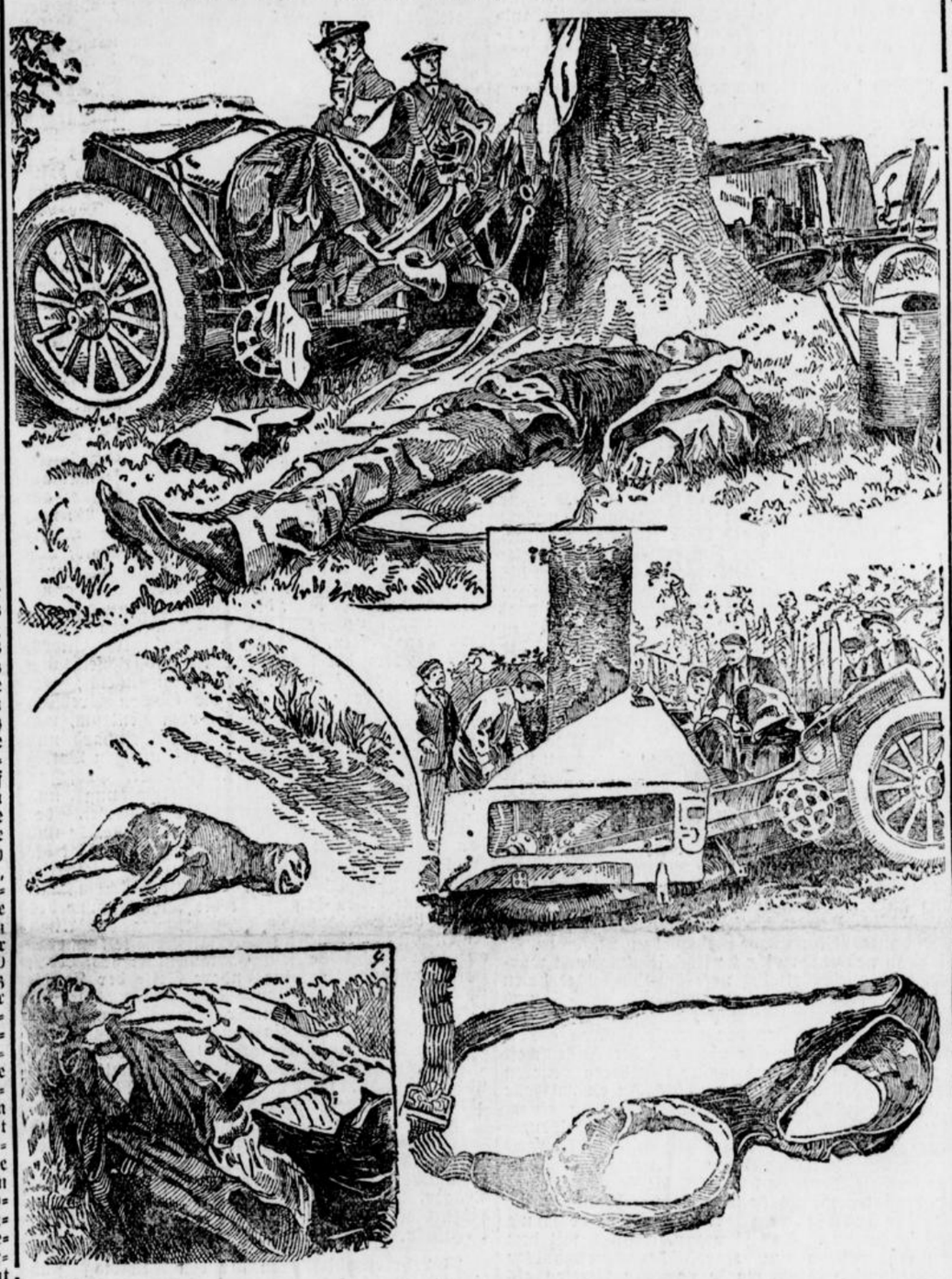
Von unzähligen Wahlrednern wird in dieser Zeit das Versprechen abgegeben, die Interessen des Mittelstandes zu fördern. Der Mittelstand ist tatsächlich notleidend. Fabrik und Grosso-Geschäfte sind ihm zu scharfer Konkurrenz geworden, gegen die er nach Abwehrmitteln sucht. Das Versprechen aber, ihm Hülfe zu bringen, ist leichter abgegeben, denn erfüllt, da der Mittelstand nicht gleich der Arbeiterschaft eine kompakte Masse ist, deren gleichartige Bedürfnisse verhältnismäßig leicht zu erkennen sind. Besonders schwierig ist es daher, auf dem gesetzgeberischen Wege die Forderungen von Volksschichten zu erfüllen, die zwar das eine gemeinsam haben: ein mittleres Einkommen, deren Produktionsbedingungen aber sehr verschieden sind. Weil dem so ist, deshalb ist das Problem, wie dem Mittelstande zu helfen ist, noch weniger gelöst worden, als das der Fürsorge für die handarbeitenden Klassen. Wo aber Vorschläge gemacht worden sind, den Mittelstand auf gesetzlicher Basis zu heben, haben sie sich in den meisten Fällen als unpraktisch und undurchführbar erwiesen.

Das gilt besonders von den Ideen, die die „geborenen" Mittelstandsretter, die Antisemiten und der Bund der Landwirte, in den Mittelstand geworfen haben. Das heutige Innungswesen auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1897 ist fast ausschließlich der Agitation dieser auf der Rechten des Reichstages sitzenden Parteien zu danken. Viele Handwerker wird es nicht geben, die von den Segnungen dieser Gesetzgebung überzeugt sind. Wohl aber dürfte die große Mehrheit der Zwangsinnungsmitglieder die Einrichtung als ebenso lästig wie kostspielig u. wirtschaftlich wenig fördernd mit scheelen Augen ansehen. Jedenfalls steht zu dem gewaltigen Apparate, den das Gesetz fordert, sein Nutzen in gar keinem Verhältnis. Die enragierten Zünftler erklärten freilich, ohne den Befähigungsnachweis könnte das genannte Gesetz keine gute Wirkung haben, es sei die notwendige Ergänzung. Der Befähigungsnachweis ist nämlich das Hauptstück zünftlerischer Agitation, auf den seine Anhänger wie hypnotisiert starren, von dem sie dieselben Wunderwirkungen erhoffen, wie die Landwirte vom hohen Getreidezoll, wie die Sozialdemokraten vom Zukunftsstaate. Und doch ist der Befähigungsnachweis eine schöne Leiche, die keine Macht der Welt wieder zum Leben erwecken kann. Wäre das aber der Fall, würde die Wirkung, die man von ihm erhofft, vollkommen versagen. Im Handwerk werden nahezu vier Millionen Personen beschäftigt. Neben 1 700 000 Meistern finden 2 300 000 Gehülfen ihre Existenz darin, von denen nur ein verschwindend kleiner Teil — wie statistisch nachgewiesen — keinen regelmäßigen Lehrgang durchgemacht hat. Die Konkurrenz würde also bei Zusicherung des Befähigungsnachweises fast gar nicht vermindert, die geprüften Pfuscher aber würden keineswegs aussterben. Gegenüber der Fabrik und dem Handel hilft der Befähigungsnachweis überhaupt nichts, da im Falle seiner Einführung der Fabrikant leicht in der Lage ist, sich die erforderliche Zahl von Personen zu verschaffen. Eminenten Schaden aber würde der Nachweis dem Handwerk selbst zufügen, da die Abgrenzung der einzelnen Handwerksarten die allergrößten Schwierigkeiten und erhebliche Kosten macht! In Oesterreich, wo der Nachweis eingeführt worden, hat sich die Wahrheit dieser Behauptung erwiesen. Wie im Reichstage der Staatssekretär von Posadowsky erzählte, wurde jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle eine Frau bestraft, die Portemonnaies machte, obwohl sie die Befähigung nachgewiesen hatte, lederne Hosen herzustellen. Eine Doktorfrage war die Entscheidung darüber, ob ein Wirt, der nur warme Kost verkaufen, den Gästen auch Schinken verabreichen dürfe und ähnliche Kinkerlitzchen mehr! Wollen die deutschen Handwerker solche Zustände heraufbeschwören, die sie der Fabrik gegenüber konkurrenzunfähig machen, die ihnen selbst die Möglichkeit nehmen, aus einem Gewerbe mit schlechtem Verdienste in ein nahrhaftes überzutreten? Wenn ja, dann mögen sie konservativ-antisemitisch wählen.

Die liberalen Parteien im Reichstage sind ebenfalls der Meinung und der festen Ueberzeugung, daß dem Mittelstande geholfen werden kann und geholfen werden muß. Sie unterscheiden sich in dieser Beziehung von der Sozialdemokratie, die während der diesjährigen Wahlkampagne an mehr als einer Stelle es ausgesprochen hat, der Handwerkerstand sei dem Tode geweiht, es gelte, den Untergang nur schmerzlos zu gestalten. Kautzky hat ja gemütsvoll dargelegt, daß später der Kleinbetrieb gleich Null sein werde und nur noch Künstler, Friseure, Schornsteinfeger, Geigenmacher, Abdecker und Stiefelwichser existieren würden. Auch ein Blick in die Zukunft, wenn auch kein trostvoller! Die Prophezeiung des sozialdemokratischen Theoretikers hat aber um so weniger Wert, als nach Ausweis der Statistik bis heute der kleine Handwerkerstand keine Anfalien macht zu verschwinden. Je mehr sich der Geschmack verfeinert, unter je günstigeren Lebens- und Steuerverhältnissen der Handwerker arbeitet, um so größer wird die Möglichkeit sein, ihm wieder aufzuhelfen!

Was dem Handwerk not tut, das haben die Liberalen am besten mit ihrer Förderung des Genossenschaftswesens erkannt. In Berlin hat die Einkaufsgenossenschaft den Uhrmachern außerordentliche geschäftliche Erfolge gebracht, in Magdeburg haben sich die Maßschneider durch gemeinsamen Bezug der Rohstoffe konkurrenzfähig erhalten, in Mainz die Tischler, an anderen Orten die Schuhmacher. Kurz, hundertfältig ist der Segen dieser Institutionen glänzend erwiesen worden. Ebenso segensreich haben sich die Werkzeug-Genossenschaften gezeigt, die die gemeinsame Anschaffung von Maschinen bezwecken, und nicht zum mindesten nützen den Handwerkern die Kreditvereine, die ebenfalls eine liberale Gründung sind. Treten dazu noch Meisterkurse und ein geordnetes Fortbildungsschulwesen, so sind das Waffen, wohl geeignet für das Handwerk, auf den Fluten des Lebens Oberwasser zu behalten. Mit Klagen freilich ist gar nichts getan; auch nicht mit dem Rufe nach Staatshülfe. Selbst ist der Mann! Das Wort gilt besonders für den Handwerker; hat er sich einmal aus dem Banne der oben genügend gekennzeichneten reaktionären politischen Gruppen gewunden, so wird er, auf seine reiche Intelligenz vertrauend, seine Lebensfähigkeit befestigen und erweisen.

Von der Automobilfahrt Paris-Bordeaux.



1. Rodez, der Mechaniker des Wagens Nr. 5 (tot durch Schädelbruch) neben den Trümmern seines Automobils. 2. Ueberfahrener Hund, der bei Libourne beim Unfall Lorraine-Barrows getötet wurde. 3. Automobil Nr. 5 unmittelbar nach der Verunglückung seines Führers. 4. Lorraine-Barrow mit den durch die Gewalt des Sturzes zerrissenen Kleidern. 5. Die beschädigte Schutzbrille des Mechanikers Rodez (Gläser sind in Splitter zerschmettert).

Von der Automobilfahrt Paris-Bordeaux.

Von den traurigen Ergebnissen der jüngsten Wettfahrt Paris-Madrid, die in Bordeaux abgebrochen werden mußte, führen die Bilder, welche wir heute nach Momentphotographien wiedergeben, eine beredte Sprache — gleichzeitig die Sprache der Anklage und der Warnung. Von den zahlreichen schrecklichen Verunglückungen, welche dieses Sportunternehmen gezeitigt hat, ist hier nur das eine dargestellt, welches den Kraftwagen Nr. 5 betraf. Auf dem Gefährt saßen der Fahrer Lorrain-Barrow und sein Mechaniker Pierre-Rodez. Es war in der Nähe von Arveyres. Das Auto brauste auf einer glatten, ebenen Landstraße mit voller Geschwindigkeit dahin, als Lor-

---

„Namenlos."

Roman von C. Vollbrecht.

24) (Nachdruck verboten.)

Und langsam und beschwichtigend hatte der Schlaf sich herabgesenkt. Er hatte seine weichen Schwingen über das Lager der Unglücklichen gebreitet, so daß ihr Herzeleid zurückwich und die tiefe Ermüdung zu ihrem Recht kam.

Sie erwachte am hellen Morgen und abermals bat sie die Freunde:

„Laßt mich hier allein in dem stillen Gemach, bis ich wieder Kraft gewonnen habe, mit guten Menschen zu verkehren."

Sie sitzt am Nachmittag am geöffneten Fenster des trauten Raumes, in welchen der sonnige Frühlingsodem quillt. Die Sommerlinde davor setzt schon Blüten an; in ihrem Gezweige summt und schwirrt übermütiges Insektenvolk. Der frische Rasen des Gartens, die Veilchen und Narzissen seiner Beete senden ihre Düfte empor. Am tiefblauen Himmel schweben leicht und zerfasernd leichte Lämmerwölkchen. Schwirrend fliegen flinke Schwalben gegen das Kirchdach, unter dem sie sich angebaut haben und von dort wieder ins Weite.

Ueber Hecken und Gärten tragen die lauen Lüfte jetzt das Schmettern eines Posthorns herüber. Es klingt unternehmend und zuversichtlich und jenseits des Gartenzauns stimmt eine Kinderstimme an:

„Trara, trara — ich fahr auf der Post.
Ich fahr auf der Schneckenpost
Die mich kein Heller kost —
Fahr — ich fahr — ich fahr auf der Post.
Trara."

Der Einsamen treibt es Tränen in die Augen. Pastor Richter tritt mit einem Strauß Primeln bei ihr ein.

„Himmelschlüssel, Hertha; — die Kinder pflückten sie für Dich."

Sie lächelte müde.

„Danke."

Er steht vor ihr und sieht bekümmert zu ihr nieder.

„Kann ich Dir gar keinen Trost geben?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Vorbei — alles vorbei."

„Erleichtere Dein Herz."

Sie reichte ihm mit flehendem Blick die Hand.

„Später."

Er geht — und wiederum sitzt sie unbeweglich und blickt nieder auf die Blumen in ihren Händen. Doch denkt sie nicht an diese, sondern an jenen Abend, an jenen, traurigen, unvergeßlichen Abend, wo sie eine Mutter fand und wieder verlor und ihr Lebensglück erlosch . . .

„Mein Lebensglück! — Mein Lebensglück!"

Immer wieder preßte sie dieses Wort zwischen den Lippen hervor. Ja, der Zufall ist boshaft, ist grausam. Unter den Millionen Menschen des Erdballs mußte ihr Herz sich gerade dem Manne in Liebe erschließen, mit dem eine Vereinigung undenkbar, unmöglich. Und er — Arnold — der sie geliebt, wie sie ihn, was wird er leiden unter dem furchtbaren Geschick? Weiß er es schon zu dieser Stunde?! . . . Was hat sie denn verbrochen, was Arnold, daß das Schicksal sie so tückisch heimsucht. Wird die Sünde der Eltern an ihr zum Fluch? Gibts eine Vorsehung, die allwaltend der Menschen Geschick fügt, verknüpft und wendet, oder ist alles, was die Seele erhebt und zu Boden schlägt, brutaler Zufall?!

„Mein Lebensglück!" wiederholte sie knirschend, als wollte sie dasselbe einer gegenüberstehenden feindlichen Macht entreißen. Ihre Seele bäumt sich auf in Verzweiflung; sie preßt die geschlossenen Hände gegen die Stirn.

Glück! — Glück! — Was ist denn Glück?! Ists Menschenrecht, es zu erhoffen, zu begehren?! . . .

Aus der an den Garten anstoßenden Kirche quellen jetzt Orgeltöne und berühren ihr Ohr. Kandidat Voß pflegt um diese Zeit sein innerstes Empfinden in Tönen auszuhauchen. Er ist kein Meister auf dem ernsten Instrument, aber die Innigkeit, mit der er spielt, wirkt erhebend und weihevoll.

„Glück!" wiederholte die Einsame. „Habe ich nicht ein Recht auf Glück?!"

Aber die Töne brausen dringlicher und leiten ihre Gedanken auf neue Bahnen. Hat nicht auch er ein Recht auf Glück, der arme Theologe mit dem blassen Antlitz, dem Leidenszug um den Mund und der heiseren Stimme? Nach einer freudlosen Kindheit, nach einer Studienzeit, mühselig durch Hunger, Not und der Demütigung kärglich zugemessener Freitische hindurchgerungen, hatte er es erreicht. Er war Kandidat der Theologie; sein höchstes Ziel, Prediger einer ländlichen Gemeinde zu werden, stand in absehbarer Zeit vor ihm. Da suchte ihn ein Halsleiden heim, er verlor die Stimme. Zeitlebens ist er genötigt, als Hauslehrer sein Dasein zu fristen. Sein erträumtes Glück, Seelsorger einer gläubigen Gemeinde zu sein, ist vernichtet auf immer. Womit hat er es verdient?! Womit?! . . .

Und ein Tag wird wach aus ihrer Kindheit, da sie zum erstenmal an die Mutter herangetreten ist mit der Frage:

„Mutter, wie kann Gott so viel Elend ansehen und nicht helfen?!"

Sie hatte mit einigen Schulfreundinnen Vergißmeinnicht gesucht am Rande des Flusses unweit der Stadt. Eine, die sich weit vorgewagt hatte, zwischen die Weiden, die das Ufer begrenzten, stieß einen Schrei aus. Sie liefen hinzu und Schauder überkam sie. Im Schlamme, der sich hier dicht abgelagert hatte, lag ein Mensch. Sein Kopf war zwischen Weiden und Wurzeln eingeklemmt, im Rhythmus spielten die Wellen um ihn herum, hoben gurgelnd und glucksend seinen Körper auf und nieder. — Ertrunken — tot?! — Nein — sie sahen es deutlich, die weit geöffneten Augen bewegten sich, sie hatten sich den Kindern zugewendet mit einem Blick — einem Blick!

Sie waren in die Stadt gelaufen und hatten Kunde gegeben von ihrem Fund. Man hatte den Elenden, der also festgehalten drei Tage im Wasser gelegen, ins Krankenhaus gebracht, dort starb er nach wochenlangem Siechtum.

„Was hat denn dieser Mensch getan?" hatte sie damals mit tränenüberströmtem Antlitz die Mutter gefragt.

Und sie erfuhr seine Geschichte.

Früh elternlos, ward er im Waisenhaus erzogen, dann kam er zu einem Materialwarenhändler in die Lehre, der ihn auch als Kommis behielt, als er ausgelernt hatte, denn er war zu jeder Arbeit zu gebrauchen und scheute keine. Aber er hatte während der Lehrzeit Hände und Füße erfroren und nach einem bösen Winter schwollen sie zu unförmlichen Massen. Man trug ihn ins Spital. Der alte Stadtarzt gab sich viele Mühe mit dem Leidenden, doch mußten die Füße abgenommen werden. Die Hände blieben ihm zwar erhalten, aber verkrüppelt und unbrauchbar zu jeder Leistung. Auf Ansuchen des Arztes ward in der Stadt gesammelt, Herr Bartheldis gab besonders reichlich. Ein paar künstliche Füße aus Kautschuk wurden weither verschrieben, dafür ging der größte Teil des gespendeten Geldes auf; den anderen gab man dem Unglücklichen, als er das Spital verließ. Auf den neuen Füßen humpelte er zu der alten Frau, bei der er vor seiner Erkrankung gewohnt hatte. Als das Geld aufgezehrt war, entschloß sich die Greisin zum Betteln, ihm war es unmöglich. Wenn er an der Stadtmauer in der Sonne saß, gaben ihm Vorübergehende zuweilen eine Kleinigkeit, ohne daß er bat. Einmal hatte er auch eine Unterstützung von seinem einstigen Lehrherrn erhalten — doch — „ein für alle mal", wie ihm bedeutet wurde. Aber der Magen ist ein fürchterlicher Wehrwolf, er verlangt Tag für Tag sein Teil und läßt sich nicht mit einem kategorischen „Ein für alle mal" beschwichtigen.

Die alte Frau erkrankte und starb, teils an Altersschwäche, teils aus Mangel an Nahrung. Auch der greise Stadtarzt war gestorben, dem Krüppel war alles genommen, was ihm jemals Teilnahme gezeigt. — Da war er eines Tages hinausgehumpelt an den Strom und hinein in das Wasser, immer weiter hinein, bis er den Grund verlor. Aber die Gummifüße zeigten ihre Tüchtigkeit. Sie hinderten ihn am Untersinken und trieben mit ihm zwischen die Weidenknorren, die ihn umklammerten. Halb tot, halb lebendig, in der entsetzlichsten Körper- und Seelenqual, erhoffte der Elende das Ende. Aber es zögerte mit seinem Erscheinen, höhnisch schienen sich die tändelnden Wellen an seinem Zustand zu ergötzen. Da fanden ihn am dritten Tage die Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

rain-Barrow eine Strecke vor sich mehrere Hunde bemerkte, die ohne Ahnung der Gefahr dem von einer Staubsäule gefolgten großen grauen Tiere mutig entgegenbellten. Er will ausbiegen, aber das Automobil gehorcht nicht, ein fieberhaftes Rasseln, ein gewaltiger Krach, der letzte Seufzer der Maschine, die in Stücke fliegt, und die Insassen werden in hohem Bogen in die Luft geschleudert, der Mechaniker bleibt mit zerschmettertem Schädel liegen, während Lorrain-Barrow einen Beckenbruch erlitten hat. Die unschuldigen Urheber des Unglücks ließen einen Genossen als Sühneopfer unter den schweren Rädern des Automobils.

Das ist, wie gesagt, nur ein einziger von diesen vielen Fällen; über das gesamte schauerliche Unglück haben unsere Leser bereits einen Ueberblick erlangt. Ist das noch nicht „abschreckendes Exempel" genug für leichtsinnige Selbstfahrer?

Wie es scheint, wirklich noch nicht. Aus Rom wird gemeldet:

Wie jetzt erst bekannt wird, wurde der amerikanische Gesandte bei Civitavecchia das Opfer eines Automobil-Unfalles. Um einen Karren nicht zu überfahren, lenkte er bei 80 Kilometer Geschwindigkeit das Automobil seitwärts. Dieses fiel in einem Graben und die Insassen wurden mehrere Meter weit fortgeschleudert, glücklicherweise ohne große Verletzungen. — !!!

Wie ferner die „K. Ztg." berichtet, stieß ein zur Wettfahrt Paris-Madrid gehöriges Automobil bei Mazieres-en Gatine mit einem Reiter zusammen. Der Mechaniker der Maschine wurde schwer verletzt, sein Herr aus dem Wagen geschleudert und ebenfalls verletzt.

Der Untergang des „Großen Kurfürsten".

Die deutsche Marine beging vorgestern einen traurigen Gedenktag. Am 31. Mai des Jahres 1878 hatte ein unter dem Kommando des Konteradmirals Batsch stehendes Geschwader eine Uebungsfahrt nach dem Mittelmeer angetreten, darunter das mächtige Flaggschiff „König Wilhelm" und der erst am 6. Mai in Dienst gestellte Panzerkreuzer „Großer Kurfürst". Zwei Tage darauf kam die erschütternde Nachricht, daß auf der Höhe von Folkestone die beiden Schiffe zusammengestoßen und der „Große Kurfürst" mit 269 Mann untergegangen sei; nur die kleinere Hälfte seiner Besatzung, 228 Mann, konnte gerettet werden. Es war ein schwerer Schlag, der damals unsere junge Marine und mit ihr das deutsche Volk traf, ein Nationalunglück, dessen schmerzlicher Nachhall durch das unmittelbar folgende Attentat auf Kaiser Wilhelm eher verschärft als gedämpft wurde. Die Schuld an der Kollision wurde dem Umstande zugeschrieben, daß die beiden Geschwaderschiffe in zu geringem Abstande voneinander gefahren waren, die furchtbare Wirkung des Zusammenstoßes darauf zurückgeführt, daß die luftdichten Türen, welche die einzelnen „Zellen" des nach dem damals neuen System gebauten Schiffes verbanden, nicht verschlossen gewesen waren. Der Hergang der Katastrophe wird von einem Ueberlebenden der Besatzung des „Großen Kurfürsten", einem heute in Berlin wohnhaften Postschaffner, geschildert. Er schreibt:

„Signal!" ertönte die Stimme des wachthabenden Offiziers auf der Kommandobrücke des „Großen Kurfürst". Das Kontresignal ging halb hoch. Nachdem das Signal verstanden, kam das Kommando: „Heiß vor Kontresignal!" Gleichzeitig ging auf dem Flaggschiff „König Wilhelm" das Signal nieder. Das war die Ausführung des uns allen geltenden Signals „Alten Kurs aufnehmen". Wir dampften in ziemlich engem Intervall von einander. Wir auf dem „Kurfürst" standen in Manöverdivisionen und sprachen über dieses und jenes. Vor ungefähr 20 Minuten hatten wir Dover passiert. „Du, sieh doch", sagte Matrose Kant zu mir, „der „Wilhelm" dreht ja auf uns zu!" Eine Kollision war unvermeidlich. Gewaltig arbeitete uns der „König Wilhelm" in die Backbordseite. Sein Bugsprit, ein kolossales Rundholz, brach wie ein Streichholz weg. Die Alarmglocke ertönte, und die kurzen, schrillen fünf Schläge riefen jeden einzelnen Mann an seinen Posten. Es war höchste Gefahr, höchste Not. Das Kommando hieß: „Alle Schotten dicht — Pumpen anschlagen!" Ich sah und hörte noch, wie unser Kommandant Graf von Monts von der Brücke nach dem Dampfruder sprang und „Hart Backbord!" schrie. Aber das Ruder lag schon hart. Als wir in der Vorbatterie die Pumpen angeschlagen hatten, lag das Schiff schon so hart nach Backbord über, daß man sich nur mit Mühe halten konnte. Wir hatten die Pumpen einigemale umgedreht, als vom Deck das Kommando durch die Bootsmannsmaate repetiert wurde: „Rette sich, wer kann!" Alles, was Beine hatte, stürmte auf Deck, und hier sah die Sache sofort weit gefährlicher aus, als wir es gedacht hatten. Es war uns allen klar: das Schiff mußte kentern. Schnell die schweren Stiefel von den Füßen und zu luvwärts, mit den Beinen außenbords! Je mehr das Schiff nach Backbord überlegte, je mehr rutschten wir die Steuerbordaußenwand herunter. Dann bekam das Oberschiff das Uebergewicht und kenterte. Das Ganze hatte höchstens 6 Minuten gedauert. Schnell sprang auch ich mit großem Bogen ins Wasser. Den Kampf ums Dasein im Wasser will ich nicht versuchen zu schildern, denn das bin ich nicht imstande. Es waren herzzerreißende Bilder. Nachdem ich das große Glück gehabt hatte, aus dem Knäuel zu entkommen, paßte ich nur auf, daß mir niemand zu nahe komme, denn ich war total erschöpft. Da sah ich die zweite Gig vom „König Wilhelm". So lange dachte ich, mußt du aushalten. Als das Boot ziemlich nahe war, sprang der Mann am Bug auf und warf mir seinen Riemen zu und ich legte beide Arme über ihn. Inzwischen war die Gig heran, man zog mich ins Boot — ich war gerettet.

Der damalige Kronprinz, spätere Kaiser Friedrich III. war zu der Zeit gerade in England und sprach den Wunsch aus, die geretteten Mannschaften zu sehen und zu inspizieren. Leider rief das fluchwürdige Attentat auf weiland Kaiser Wilhelm I. unseren Kronprinzen Fritz nach Berlin. Aus der Inspektion wurde nichts. Von der 487 Köpfe stark gewesenen Besatzung des „Großen Kurfürsten" ertranken 269 Personen, und zwar zwei Kapitänleutnants, Ludwig und Graf von Schwerin, zwei Unterleutnants, Max Leon und Fouquet, Ingenieur Ehrenkönig, Unterzahlmeister Brauner, fünf Deckoffiziere, 27 Unteroffiziere, 1 Kadett, 227 Gefreite und Gemeine, 2 kontraktlich Engagierte und 1 Garantiemaschinist.

Ein unsichtbares, aber unvergängliches Denkmal ist an jenem Unglückstage aufgerichtet worden. So lange unsere Schiffe jene Wasserstraße ziehen werden und so oft sie über jene Stelle werden fahren haben, wird derer gedacht werden, die drunten ihren Eid bekräftigten. Ihrer Pflicht eingedenk und getreu bis in den Tod.

Eine eigenartige Heilanstalt.

Der frühere Artist Otto Mentzler hatte sich vor einigen Jahren in Breslau als Naturheilkundiger niedergelassen. Später gründete er ein förmliches Heilinstitut, übernahm den Vertrieb des in einer Berliner Fabrik hergestellten Heilmittels „Novozon" und engagierte sich als „dirigierender Arzt" seiner Anstalt den Stabsarzt a. D. Miethke, einen unrettbar dem Morphinismus verfallenen, körperlich völlig ruinierten Mann. Im März v. J. wurde die Breslauer Aerztekammer auf die vordringliche Reklame Mentzlers aufmerksam, da derselbe fast täglich durch Zeitungsinserate für Haut- und Geschlechtskrankheiten bei Männern, Blasen-, Unterleibs- und Hämorrhoidalleiden, sämtliche Frauenkrankheiten und noch viele andere Leiden sichere Hülfe und schnellste Heilung verhieß. Der Vorsitzende der Aerztekammer, Dr. Körner, stellte deshalb gegen Mentzler Strafantrag wegen unlauteren Wettbewerbs. Darauf wurde Mentzler im Herbst von der zweiten Strafkammer zu tausend Mark Geldstrafe verurteilt. Auf seine Revision hob jedoch das Reichsgericht am 12. Februar das Urteil auf, weil nur der gesamte Vorstand der Aerztekammer, nicht aber der Vorsitzende allein zur Stellung des Strafantrages berechtigt sei. Der Gesamtvorstand stellte den Strafantrag am 21. März d. J. mit dem Bemerken nach, daß er in seiner Gesamtheit erst jetzt von der Reklame Mentzlers Kenntnis erlangt habe. Bei der jetzt erneuten Verhandlung mußte die Strafkammer jedoch auf Einstellung des Verfahrens erkennen, weil nach dem Preßgesetz inzwischen Verjährung der Strafverfolgung eingetreten war. Dagegen wurden noch drei andere Strafsachen gegen Mentzler verhandelt, in denen gültige Strafanträge vorlagen. Mit ihm war der in Greifswald approbierte und in Boston promovierte Arzt Dr. Johann Mai angeklagt, den er sich im Oktober v. J. engagiert hatte, nachdem Dr. Miethke auf drei Monate in eine Heilanstalt für Morphinismus übergesiedelt war. Dr. Miethke war in dieser Anstalt im Januar gestorben, und so lange war Mai dirigierender Arzt des Novozon-Instituts gewesen.

Die drei Strafsachen wurden durch Gerichtsbeschluß miteinander verbunden. Es waren dazu 18 Zeugen, 7 medizinische Sachverständige und der Gerichtschemiker, Professor Dr. Fischer geladen. Der Verteidiger Mentzlers, Rechtsanwalt Dr. Bandmann, wollte die selbständig Praktizierenden unter den Sachverständigen ablehnen, weil sie nach ihrer Meinung durch das Gebahren Mentzlers geschädigt und deshalb in ihrem Urteil befangen sein könnten. Der Gerichtshof wies jedoch den Antrag zurück, weil nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts nur wer unmittelbar durch die zur Anklage stehende Straftat geschädigt oder verletzt sei, von der Funktion als Sachverständiger ausgeschlossen werden müsse. — Im ersten Falle handelte es sich um unlauteren Wettbewerb, den Mentzler bis zum Juli v. J. getrieben haben sollte; im zweiten kam der Monat Dezember in Betracht, in dem Mai schon Anstaltsarzt war. Mentzler war da in seinen Inseraten noch viel dreister geworden. Er zählte nicht nur noch viel mehr Krankheiten auf, für die er schnelle und sichere Heilung versprach, sondern er rühmte auch ausdrücklich seine spezialärztliche Behandlung, machte sich anheischig, seine Patienten ohne Berufsstörung, ohne Operation — Auswärtige auch brieflich — gesund zu machen und pries sein Novozon als „Allheilmittel der Zukunft" an. Die Inserate erschienen nicht bloß in Tageszeitungen, sondern machten sich auch auf den Vorhängen und Programmen der Variétés breit. — Die Verhandlung ergab, daß in der Heilanstalt die Behandlung der Kranken eine sehr summarische und oberflächliche, die Hauptsache aber gehörige Bezahlung an den spekulativen Unternehmer war. Gewöhnlich wurden die Patienten genötigt, ein halbes oder ganzes Monatsabonnement zu 20, bezw. 40 Mark zu nehmen, wofür sie flücht'g untersucht wurden, auch wiederholt sich noch ärztlichen Rat holen konnten, der aber ebenso oberflächlich ausfiel, und einige ziemlich wertlose Novozonpräparate zum Gebrauch erhielten. Der vor vierzig Jahren approbierte Dr. Mai war gar nicht mit der Wissenschaft vorwärts gegangen und wußte von deren neueren Errungenschaften überhaupt nichts. In einem Falle hatte er einem jungen Ehepaare, das an einem ganz harmlosen Uebel litt, aus Unwissenheit nach einer ganz flüchtigen Untersuchung eine überaus schwere Diagnose gestellt und die Leute dadurch in eine seelische Depression versetzt, die sie auch körperlich heruntergebracht hatte. Dadurch hatte er sich der fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht. Das Novozon, identisch mit dem auch früher schon von Kurpfuschern verwandten Magnesiumsuperoxyd, wurde von den Aerzten als ein fragliches Heilmittel bezeichnet, das zwar durch einen gewissen Nährwert unter Umständen günstig einwirken könne, im übrigen aber wenig bedeute. Nur ein Berliner Arzt, Dr. Holzer, erklärte, er habe damit in seiner Praxis überraschend gute Erfolge erzielt. Doch meinten die übrigen Aerzte, daß seine Erfahrungen wegen der Kürze der Zeit nicht sonderlich hoch zu bewerten seien. Da das Novozon von Mentzler und seinem Anstaltsarzte auch mit verschiedenen Beimischungen, wie Milchzucker, Brausepulver, Malzextrakt usw. vertrieben worden war, so hatten die beiden Angeklagten sich auch der Uebertretung der kaiserlichen Verordnung betreffend den Verkehr mit Heilmitteln schuldig gemacht, weil die Präparate teilweise zu den Heilmitteln gehörten, welche nur in Apotheken verkauft werden dürfen. Das Urteil lautete gegen Mentzler wegen unlauteren Wettbewerbs auf 3000 Mark und wegen der Uebertretung auf 100 Mark Geldstrafe. Mai wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 200, wegen der Uebertretung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung dauerte über vierzehn Stunden.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Das Pfingstfest sah die gesamte kaiserliche Familie in Potsdam versammelt. Auf Einladung des Kaisers verlebte auch Herzog Karl Eduard von Koburg-Gotha das Pfingstfest am Potsdamer Hofe. Heute reisen die Majestäten zu den Festspielen und dem Sängerwettstreit nach Wiesbaden respektive Frankfurt am Main. In Wiesbaden wird der Kaiser wohl auch eine neue Begegnung mit dem König Christian von Dänemark haben. Der dort die Kur gebrauchen will.

Unser Kaiser hat der Kaiserin von Japan den Luisen-Orden erster Klasse mit der Jahreszahl 1813/14 verliehen und der Prinzessin Komatsu von Japan die rote Kreuz-Medaille erster Klasse. Auch ein Beweis, daß wir im Zeichen des Verkehrs und der internationalen Beziehungen leben. Der Mikado selbst besitzt schon längst die höchsten praktischen Orden.

Der Reichskanzler Graf von Bülow hat die Pfingsttage auf dem Lande in Holstein verlebt.

Der preußische Handelsminister Möller hatte für die Festtage gleichfalls der Reichshauptstadt den Rücken gekehrt und auf seinem Hüttenwerk Kupferhammer bei Brackwede Aufenthalt genommen.

Der deutsche Gesandte in Peking, Frhr. Mumm von Schwarzenstein ist unmittelbar von dem Feste nach Beendigung seines Urlaubs wieder in Peking eingetroffen und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen. Man denkt dabei an die Gerüchte, die zu Beginn des Urlaubs laut geworden waren und besagten, Frhr. v. Mumm werde überhaupt nicht mehr nach China zurückkehren.

In der Berliner katholischen Gaunisonkirche wurde am Sonnabend eine Trauerfeier für den Armeebischof Aßmann abgehalten. Die Beisetzung erfolgt in Branitz unweit Kottbus. Den Hinterbliebenen ging ein Beileidstelegramm des Papstes zu.

Das deutsche Uebungsgeschwader unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen hat die spanische Hafenstadt, wo es eine so gastliche Aufnahme gefunden, wieder verlassen. Die Schiffe, die bereits vier Wochen unterwegs sind, befinden sich auf der Heimreise; die Rückkehr nach Kiel soll am 8. Juni erfolgen.

Die Pfingstwoche ist die Zeit der Kongresse. Aus der Fülle der Erscheinungen greifen wir an dieser Stelle die Rektorenkonferenz heraus, die in Berlin zusammengetreten ist. Dort wird als wichtigster Beratungsgegenstand die Frage des elementaren Zeichenunterrichts behandelt. Wenn wir auch ganz von dem kunstmächtigen Zeichnen und Malen absehen, so müssen wir gleichwohl der Fertigkeit im Zeichnen einen ganz außerordentlich hohen Wert für jedermann beimessen. Erst durch das Zeichnen lernt man recht sehen, und was das heißen will, brauchen wir nicht mit vielen Worten zu umschreiben. Da ist es nun ganz besonders beachtenswert, daß sich im Zeichenunterricht gegenwärtig eine kleine Revolution abspielt. Das Zeichnen nach Vorlage, das Vorzeichnen des Lehrers an der Wandtafel, ist völlig beseitigt und dafür auch schon für die allerersten Anfänger das Zeichnen nach Modellen eingeführt worden. Der Lehrer stellt beliebige Gegenstände wie Tassen, Flaschen Messer, Gabeln, Bälle und dergleichen so auf sein Pult, daß die Objekte von allen Schülern der Klasse gut gesehen werden können und fordert nun zum Abzeichnen dieser Modelle auf, den einzelnen Rat und Anweisung erteilend, wie es zu machen sei. So verlangt es die Vorschrift.

Die **Reichstagskandidaten.** Vielen ist es das höchste Ziel des Ehrgeizes, einmal in den Reichstag zu kommen, und wer einmal darin gewesen ist, bewirbt sich in der Regel immer wieder von neuem um Sitz und Stimme im Hause der deutschen Volksvertretung. 32 von den 397 Mitgliedern des alten Reichstages sind auch diesmal auf den Plan getreten, um sich das alte Mandat auf weitere fünf Jahre verlängern zu lassen. 342 vertrauen dabei auf ihre alte Wählerschaft, zehn, darunter Bassermann, Barth, Dasbach, Herold, von Hertling und Müller-Fulda haben sich in neuen Wahlkreisen aufstellen lassen. Aber eine ganze Zahl gibt es doch auch, die von vornherein auf eine Wiederwahl verzichtet. Von bekannteren Politikern kandidieren, zum teil wegen ihres Alters, nicht wieder: die Konservativen Kropatschek, von Levetzow, Graf Roon, von Wangenheim; der Reichsparteiler Hegelmaier, die Grafen Preysing und Galen sowie Dr. Schmitt vom Zentrum, von Nationalliberalen Dr. Endemann, Deinhard und Esche, der Antisemit Böckel, die freisinnigen Volksparteiler Langerhans und Schmieder, Professor Haenel von der freisinnigen Vereinigung und Haehnle von der süddeutschen Volkspartei, der Elsässer Winterer, der Pole Prinz Czartorisky und der Sozialdemokrat Kloß. Im ganzen beträgt die Zahl dieser Parlamentarier a. D. 45. Natürlich ist damit nicht gesagt, daß der neue Reichstag mit Ausnahme dieser 45 gänzlich die Physiognomie des alten, besser gesagt, die Physiognomie der Alten zeigen wird. Es wird wohl mancher alte Kamerad auf dem Wahlfelde sein parlamentarisches Leben lassen müssen. Um eine andere Seite der Kandidatenstatistik anzuschlagen: Nicht weniger als 147 Berliner befinden sich unter den Reichstagskandidaten. Davon 46 Sozialdemokraten und 43 Freisinnige, 16 Nationalliberale, 13 Konservative, 2 Bündler (Hahn und Bley), 2 Reichsparteiler (darunter Arendt), 14 Antisemiten aller Richtungen, Zentrumsanhänger und 5 Nationalsoziale. Bekannte Abgeordnete, Kandidaten und Führer fast aller Parteien wohnen in und um Berlin, so außer den Genannten Wenckstern, Oertel, Ahlwardt, Liebermann, Sattler, Eynern, Rintelen, Richter, Träger, Müller-Sagan, Löhning, Crüger, Barth, Liszt, Roesicke, Gothein, Mommsen, Bebel, Singer, Bernstein, Auer, Heine u. s. w.

28 Lehrerkandidaturen für den Reichstag sind bisher nominiert worden. Die Freisinnigen haben 13, die Nationalliberalen 5, die Antisemiten 3, die Sozialdemokraten 2, die Nationalsozialen, die Welfen, das Zentrum, die süddeutsche Volkspartei und der bayerische Bauernbund je einen Lehrer aufgestellt. Außer mehreren ehemaligen Lehrern, finden sich unter den Kandidaten viele, die mitten im Vereinsleben der Lehrerschaft stehen, und deren Namen von gutem Klange sind.

Von einer Geheimorganisation der Sozialdemokratie erzählte ein ehemaliger Angehöriger dieser Partei in der konservativen Zeitung „Post" die gruseligsten Geschichten. Jetzt bringt die „Post" endlich ihre Enthüllungen über die „Interne" der Sozialdemokratie. Es handelt sich dabei um besonders eifrige und fähige „Genossen", die die offiziellen Vertrauensmänner um sich sammeln und mit denen sie in nicht öffentlichen Besprechungen die Beschlüsse der Vereine vorbereiten. Sollte es ähnliches nicht auch in anderen Parteien geben? Wenn die „Post" nichts Erschütternderes mitzuteilen hat, hätte sie lieber nicht mit so viel Bewußtsein das Wort ergreifen sollen. Wenn jetzt der „Vorwärts" triumphiert, kann man es ihm eigentlich nicht übel nehmen. Die Ungeschicklichkeit der Gegner ist in der Tat die beste Verbündete der Sozialdemokratie.

Der amerikanische Geschwaderbesuch in Kiel stellt sich wirklich als ein Rennen mit Hindernissen heraus, die nicht etwa allein in dem unfreundlichen Willen der Unionsregierung sondern namentlich auch in den Unzutauglichkeiten des nordamerikanischen Marinewesens begründet sind. Es ist bekannt, daß auf persönliche Anordnung des Präsidenten Roosevelt den drei wenig ansehnlichen Schiffen des amerikanischen Mittelmeergeschwaders noch ein viertes, das als Flaggschiff fungieren soll, beigegeben wird, damit das Geschwader in Kiel doch wenigstens einigermaßen repräsentationsfähig erscheine. Von der beabsichtigten Einweihung der „Alabama" hat Abstand genommen werden müssen, da sich in letzter Stunde herausstellte, daß dieses Schiff nicht rechtzeitig segelfertig werden würde. Das Linienschiff „Kaarsage" sollte nun den Aushelfer machen. Dieses Schiff, das wegen seiner Doppeletagen-Panzertürmen Interesse besitzt, ist zwar segelfertig, aber nicht armiert. Die amerikanischen Geschützfabriken waren auch nicht im Stande, die erforderlichen 50 Kanonen rechtzeitig zu liefern. Diese wurden nun schleunigst in Deutschland und zwar bei der Geschützfabrik Oberhardt in Düsseldorf bestellt. Ein amerikanischer Offizier ist unterwegs um sie abzuholen. Nette Zustände das, man muß es sagen.

Gold in Deutsch-Ostafrika. Aus unserer ostafrikanischen Kolonie kommen Nachrichten, die wenn sie sich in ihrem vollen Umfange bestätigen, für die Zukunft von Deutschostafrika von erfreulichster Bedeutung wären. Ein Privattelegramm aus Mombasa besagt, „der Spezialberichterstatte des „African Standard" melde aus Munanzagebiete Goldfunde. Die Ausschmelzung habe drei Unzen Gold auf eine Tonne Gestein ergeben. Alle vom Süden kommenden Schiffe bringen Goldsucher aus Transvaal, die nach Muanza wollen." Eine Depesche aus London berichtet: „Alle Züge nach dem Viktoria-See sind laut einer Meldung der „Daily Mail" aus Mombasa mit Goldsuchern besetzt, die nach Deutsch-Ostafrika gehen, um an den unentdeckten Fundstellen, sechs Tagemärsche von Muanza entfernt, auf Gold zu schürfen, das dort in lohnender Menge gefunden worden ist." Allerdings muß man sich erinnern, daß schon mehrfachst ähnliche Nachrichten falsche Hoffnungen erweckt haben, aber nach den beiden vorliegenden Depeschen scheint diesmal doch mehr an der Sache zu sein. Es ist zu hoffen, daß bald authentische Mitteilungen der deutschen Verwaltung einlangen, und dann würde es Sache der Regierung sein, den deutschen Anteil an der Goldausbeute sicherzustellen.

Die Fälle, daß Lehrerinnen, die sich in der Vorbereitung auf die Oberlehrerinnenprüfung befinden, wegen Mangels an Mitteln zur Fortsetzung und Beendigung ihrer Studien um die Bewilligung von Staatsunterstützungen einkommen, mehren sich auffällig. Der preußische Unterrichtsminister ersucht daher nach Berliner Blättern, die Lehrerinnen auf die Höhe der durch das Studium erwachsenden Kosten aufmerksam zu machen. Solche Lehrerinnen, die über keine oder nur über beschränkte Mittel verfügen, sollen davor gewarnt werden, eine auch nur einigermaßen sichere Lebensstellung aufzugeben, denn bei der Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Staatsfonds könnten immer nur einzelne Lehrerinnen Unterstützungen erhalten.

Ausland.

Italien.

Der italienischen Regierung sind begreiflicherweise die antiösterreichischen Kundgebungen italienischer Studenten — sind doch von den wegen vermeintlicher Zurücksetzung empörten Studenten sogar österreichische Fahnen verbrannt worden — recht unangenehm. Die Regierung hat keinen Augenblick gezögert, in ihren Organen ihr Bedauern über jene unliebsamen Vorgänge auszusprechen, dasselbe hat auch der italienische Minister des Auswärtigen, Morin, gegenüber dem österreichischen Botschafter in Rom getan.

Frankreich.

Die regierungsfeindlichen Blätter setzen ihren Kampf gegen den Marineminister Pelletan auch nach dem Pfingstfeste fort. Sie behaupten trotz der Erklärungen Pelletans in der Deputiertenkammer, daß dieser den Brief Paragres erhalten habe, in dem die Rede davon ist, daß Herrn Pelletan von der Familie Humbert eine beträchtliche Geldzuwendung gemacht worden sei für die Unterstützung der Wahl des Herrn Humbert jun. Die Parteien der Kammer, welche es mit der Republik und der Regierung halten und sich zu dem sogenannten Block vereinigt haben, waren während der Feiertage zu gemeinsamen Verhandlungen über die Kammerarbeiten für den Rest der Tagung zusammengetreten, um jeder Ueberraschung und jeder Möglichkeit einer Reise vorzubeugen. Die Vertreter der vier Gruppen des Blocks stellten ihre vollständige Einigkeit und ihren Willen fest, das Ministerium gegen seine Feinde unbedingt zu halten.

England.

Der englische Kolonialminister Chamberlain hat die Pfingstfeiertage mit der Lektüre der Zeitungsartikel und den Kundgebungen von Politikern zugebracht, die für und wider seine Zollvorschläge vom Stapel gelassen worden sind. Der Minister hat in den beiden Tagen nicht alles studieren können, was zu seinem kühnen Programm geäußert worden ist; er hat immerhin die gegnerischen Stimmen einer peinlich genauen Prüfung unterzogen und dabei entdeckt, daß er doch ein recht gewagtes Spiel begonnen hat. Namentlich ist ihm ein Licht darüber aufgegangen, daß er mit einem Zollkriege gegen Deutschland die englische Industrie der größten Gefahr aussetzen würde. Einwandsfreie Sachverständige haben überzeugend nachgewiesen, daß die deutsche Industrie die englische bei weitem überflügelt hat, trotzdem die letztere während des vorigen Jahrhunderts den gesamten Weltmarkt beherrscht hat. Gerade diese Bemerkung, deren Richtigkeit er sich nicht verschließen kann, beunruhigt den Kolonialminister. Gleichwohl setzt er seine Bestrebungen, zum Ziele zu gelangen, fort. Von den Oppositionellen erklärte Sir Edward Grey, die Ausführung der Chamberlainschen Pläne würde der Ruin der Wohlfahrt Englands und des britischen Weltreichs sein. Aehnliche Urteile bekommt der Minister in Unmenge zu hören. Es gibt kaum eine andere Frage, die der an Bedeutung gleichkommt, wie sich das englische Volk bei den Neuwahlen zu den Chamberlainschen Plänen stellen wird. Ohne ein geneigtes Parlament kann der mächtige Minister in England natürlich rein gar nichts ausrichten. Uns Deutschen soll man aber nicht mehr mit Vorstellungen kommen, England und Deutschland seien Freunde. Was Chamberlain der Politik der deutschen Regierung, die es an Englandfreundlichkeit doch gewiß nicht fehlen läßt, nur irgend anhängen konnte, das hat er ihr unter skrupelloser Verdrehung der Wahrheit auch angehängt. Im deutschen Reichstage ist seitens eines Abgeordneten mit Bezugnahme auf den Burenkrieg ein sehr hartes Urteil über Chamberlain ausgesprochen worden; wenn wir alle, auch seine jüngsten Taten, recht erwägen, erscheint jenes Urteil kaum zu hart. — Hervorzuheben ist noch, daß die Opposition gegen Chamberlains politischen Pläne in England selbst so stark im Wachsen ist, daß der ganze Erfolg des Kolonialministers doch in Frage gestellt erscheint. — Wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, erklärte Chamberlain nach seiner Unterhausrede: Ich habe die Schiffe hinter mir verbrannt. Diese Aeußerung kennzeichnet die gegenwärtige Lage der Regierung. Allein bislang scheint es nicht, daß ihre Pläne hinsichtlich der künftigen Handelspolitik Englands auf fruchtbaren Boden gefallen seien. Wo die politischen und kommerziellen Kreise überhaupt ihrer Meinung Ausdruck geben, ist diese meist friedlich. Die Arbeiterführer insbesondere sind auf das entschiedenste gegen die Vorschläge Chamberlains.

China.

Die in China entstandenen Unruhen bieten zu Besorgnissen keinen Anlaß. Nach Depeschen aus Jünanfu ist der dort zum Ausbruch gekommene Aufstand infolge des raschen und energischen Vorgehens der chinesischen Behörden schnell und vollkommen unterdrückt worden.

* **Metz**, 30. Mai. Die hiesige Strafkammer sprach einen Wirt frei, der Niederzeutzer Bier als Dortmunder verschänkt und fünf Pfennig mehr für das Glas genommen hatte. In der Erkenntnis wurde u. a. ausgeführt, daß das Niederzeutzer Bier nicht schlechter als das Dortmunder sei. Dieser Ansicht scheint das Reichsgericht nicht zu sein, denn es hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht in Saagemünd.

Konstantinopel, 31. Mai. Der Sanitätsrat beschloß wegen eines neuen Pestfalles in Port Said eine viertägige Quarantäne gegen Herkünfte aus Aegypten.

New-York, 31. Mai. Wie ein Telegramm aus Topeka in Kansas meldet, ist in North-Topeka, welches durch eine Ueberschwemmung vom übrigen Festlande abgeschlossen ist, eine Feuersbrunst ausgebrochen, der bis jetzt 30 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Von den 10000 Einwohnern der Stadt haben bereits 7000 die Stadt verlassen.

Trier, 31. Mai. Ein Neffe des Domvikars Reuß, Untersekundaner des Friedrich Wilhelm-Gymnasiums und Insasse des bischöflichen Konvikts hat sich kürzlich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Kopf geschossen. Er erreichte sein Ziel jedoch nicht vollständig, da ihn der Schuß nicht tötete, ist aber zeitlebens erblindet. Der als ein braver, fleißiger und talentvoller Schüler geschilderte junge Mann zeigte schon längere Zeit Spuren von Schwermut und äußerte seinen Mitschülern gegenüber wiederholt die Absicht, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Die Mordwaffe ließ er sich von auswärts kommen und adressierte die Sendung an einen hiesigen Freund. Die Tat selbst führte er in dem benachbarten Dorfe Igel aus. Seine Eltern leben in Dresden.

Verschiedenes.

Im Berliner Straßenverkehr verunglückten im Mai 53 Personen gegen 51 im April., davon 15 tötlich. — Ein verbrecherischer Anschlag wurde bei Kottbus (Mark) gegen einen Eisenbahnzug verübt. Zwei Kilometer vor Bahnhof Drebkau wurde der Zug durch eine auf die Schiene gelegte Schwelle zur Entgleisung gebracht. Die Lokomotive, die mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilom. in der Stunde lief, konnte nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, sie stürzte um und riß den Gepäckwagen, sowie einen Wagen dritter Klasse mit sich. Die Wagen wurden zertrümmert, die Maschine fuhr bis zu den Kesselwänden in den Sand. Ein Bremser büßte das Leben ein, drei Zugbeamte wurden schwer, drei Beamte, drei Reisende leichter verletzt. — Bei der Sprengung alter Festungsmauern in Straßburg i. E. wurden, wie von dort berichtet wird, Häuser beschädigt, Mauern durchschlagen und Wohnungseinrichtungen demoliert. — Zu dem Bootsunglück bei Neustadt a. d. Warthe wird dem „Posener Tageblatt" berichtet, daß der Kahn als „Rettungskahn" galt. Ein schöner „Rettungskahn", der so schadhaft ist, daß er mit Werg gedichtet werden muß! — Aus Mombassa meldet die Londoner Daily Mail: Alle Züge zum Viktoriasee bringen Goldgräber nach Deutsch-Ostafrika. Gold ist in lohnender Menge sechs Tagemärsche von Muanza gefunden worden. — Das Blatt ist allerdings keine zuverlässige Quelle. — Die Gesundheitsverhältnisse der Berliner Schulkinder lassen viel zu wünschen übrig. Von den durch Schulärzte untersuchten Kindern konnten nach dem „B. T." nur 41 vom Hundert als völlig gesund erachtet werden. Etwa 28 Proz. litten an Skrophulose, Blutarmut, englischer Krankheit, 14 Proz. an Wucherungen im Nasenraum, 5½ Proz. an Augenleiden, 4½ Proz. an Ohrenleiden. — Der Hamburger Schnelldampfer „Fürst Bismarck" ist einer Gefahr glücklich entronnen. Im französischen Hafen Cherbourg ereignete sich der eigentümliche Unfall, daß während eines heftigen Gewitters der Blitz in einen Ponton der Reede schlug und, der Ankerkette folgend, einige Unterseeminen erreichte und auffliegen machte, wodurch der eben einfahrende „Fürst Bismarck" beinahe in die Luft gesprengt worden wäre. Es entstand an Bord des Schiffes große Aufregung, die sich erst legte, als man gewiß war, daß kein Schaden angerichtet worden. — Der dänische Dampfer „Ceres" brachte nach Leith vier Mann des deutschen, an der isländischen Küste gesunkenen Fischdampfers „Friedrich Albert". Allen vier Unglücklichen, die furchtbare Leiden durchgemacht hatten, mußten die Beine abgenommen werden.

Foulard-Seide von 95 Pfg. bis 5.85 p. Met. f. Blousen u. Roben. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

Die Verlobung unserer Tochter Paula mit dem Kaufmann Herrn Emil Brenken aus Witten a. d. Ruhr beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Friedr. Schriever u. Frau,
Karoline geb. Lütgehetmann.
Vormholz bei Herbede a. d. Ruhr,
Pfingsten 1903.

Paula Schriever
Emil Brenken
Verlobte. 7038

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige!

In ihrer alten Heimat Witten a. d. Ruhr ward am 30. Mai, morgens ¾2 Uhr, unsere innigstgeliebte Mutter

Frau Wwe. Pastor Diestelkamp,

Tochter des hierselbst verstorbenen Dr. Bovermann, durch einen sanften Tod in die Ewigkeit abgerufen.

Dieses zeigen allen alten Bekannten und Freunden der Verewigten tiefbetrübt an

Die Kinder der Heimgegangenen.

Witten a. d. Ruhr, den 1. Juni 1903.

Die Beerdigung findet statt auf dem ältesten Friedhofe zu Witten vom evangelischen Krankenhause aus am Dienstag, den 2. Juni, nachmittags 4 Uhr. (7041

Reklame- und Schaufenster-Plakate
in modernster Ausstattung, sowie
Drucksachen aller Art
liefert schnell die
Druckerei des Wittener Tageblattes
Bahnhofstr. 30. **C. L. Krüger,** Bahnhofstr. 30.

Helene Voss
Franz Kolodzinski
Verlobte.
Witten Barmen
Pfingsten 1903.



Todes-Anzeige.

Heute Abend 7¾ Uhr entschlief sanft nach längerem, mit großer Geduld ertragenem schweren Leiden mein lieber unvergeßlicher Gatte, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Herr Kaufmann Hugo Horsch

im Alter von 49 Jahren. Schmerzerfüllt zeigen dieses mit der Bitte um stille Teilnahme an

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Friederika Horsch, geb. Wallrabe.
Elisabeth Horsch,
Eugenie Horsch.

Witten, Wengern, Bochum, Dortmund, Herlohn, Müschede bei Neheim-Hüsten, Brüssel, London, den 31. Mai 1903.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Juni, 5 Uhr nachmittags, vom Sterbehause, Bachstraße 3, aus statt. (7042

Statt besonderer Anzeige.

Meine Verlobung mit Fräulein **Hedwig Heyde** in Hammerthal bei Blankenstein zeige hiermit an.

Heinr. Heuthe,
Altenbochum.

Hedwig Heyde
Heinrich Heuthe
Verlobte.
Hammerthal Altenbochum
Pfingsten 1903.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Mitteilung.

Gestern Mittag 3 Uhr erlöste der liebe Gott durch einen sanften Tod nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Pflegetochter, Schwägerin und Tante

Ehefrau Osw. Seidel,
Clara Schulte gut. Knapp
im 29. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, Königsborn, Barop und Herne, den 2. Juni 1903.

Die Beerdigung findet Donnerstag Mittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Wilhelmstraße 37 aus statt.

Bekanntmachung.

Am 23. Mai 1903 ist in der Gemeinde Stockum eine Taschenuhr nebst Kette und Hornschachtel gefunden worden.

Langendreer, 29. Mai 1903.
Der Amtmann: **Schüler.**

Hypothekenanlage.

Für Mai, Juni und Juli 1903 und spätere Termine nehmen wir bis zu **1500000 M.** Darlehnsanträge entgegen. — Höchste Beleihungsgrenze. Zins von 4% an mit oder ohne Amortisation.

Beleihung: Rheinland u. Westfalen. Prospekt kostenfrei. (Vermittler erhalten Provision.)

Kessler & Co., Essen-Ruhr,
Heinickestr. 4
(Nahe dem Hauptbahnhof).

Hypotheken-Kapitalien

— von 4% an, Zusage schon nach Zeichnung und Vortaxe — stets unter **koulanten Bedingungen** zu beziehen.

Westfäl. Hypotheken- u. Finanzierungs-Bureau.

Inh.: Generalagent **Fr. Wietelmann,** Fernr. 1723. **Dortmund,** Westwall 59. Vertr. erstkl. Boden-Kredit-Banken.

Agentur Witten: **Karl Farke,** Witten, Ardeystraße. 5121

Versteigerung.

Im Wege der freiwilligen Versteigerung werde ich für Rechnung des Auftraggebers am **Donnerstag, den 4. Juni 1903, vormittags 10½ Uhr** auf dem **Fabrikhofe der Wittener Glashütten Akt.-Ges.** an d. Gasstraße in Witten

eine Anzahl Wagen

als: **Kippwagen, Glaswagen, Rungenwagen, Kastenwagen** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zum Verkaufe aussetzen.

Die Verkaufsgegenstände sind gebraucht und können am Verkaufstage um 10 Uhr an Ort und Stelle besichtigt werden.

Witten, den 27. Mai 1903.
Ruhrstr. 37. 6906
F. W. Aug. Pott, Auktionator.

Das auf der **Kaltenhardt** nahe des Schachtes „Urbanus" belegene, von Herrn Betriebsführer **Uehlendahl** gepachtete, **2¾ Morgen** umfassende **Ackerland** wird im Herbst ds. Js. nach Abtragung der Frucht frei und soll anderweitig auch sechszigerweise in Pacht gegeben werden. Näheres (7049
Kaltenhardt, Urbanusstr. 19.

Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß in dem Geschäftsgebahren nicht vereideter und nicht gemäß § 36 der Gewerbe-Ordnung öffentlich bestellter Feldmesser (Landmesser, Geometer) mehrfach Unredlichkeiten und Gesetzwidrigkeiten vorgekommen sind, welche die Rechtssicherheit gefährden und das Publikum schädigen.

Diejenigen Messungen, welche eine Berichtigung des Grundsteuer-Katasters bezw. des Grundbuches zum Ziel haben, müssen stets von einem geprüften und vereideten Landmesser persönlich ausgeführt sein, wenn sie nicht durch das Königl. Katasteramt bewirkt worden sind.

Diese Bestimmungen umgehen nun ungeprüfte Geometer dadurch, daß sie sich mit einem geprüften und vereideten Landmesser verbinden, ein „Vermessungsbureau" einrichten, Messungen, welche von einem geprüften und vereideten Landmesser ausgeführt werden müssen, selbst örtlich vornehmen und diese von ihnen ausgeführten Messungen dann nur unterschriftlich von dem geprüften und vereideten Landmesser bescheinigen lassen.

Derartige Vermessungsschriften sind aber — wie oben dargelegt — ungültig, und die Beteiligten setzen sich der Gefahr aus, außer den meist übertrieben hohen Gebühren des „Vermessungsbureaus" nochmals Kosten für die vorschriftsmäßige Vermessung zahlen zu müssen.

Jedem, der für die Berichtigung des Grundsteuerkatasters bezw. des Grundbuches bestimmte oder überhaupt öffentlichen Glauben beanspruchende Vermessungen beizubringen hat, kann nur empfohlen werden, sich an vereidete und öffentlich bestellte Landmesser ohne Zwischenperson und nötigenfalls an die Königl. Katasterämter zu wenden.

Köln, den 6. Oktober 1902.
Der Regierungspräsident: v. Balan.

Soeben eingetroffen
Marienburger Listen.
C. L. Krüger, Witten.

Ein **Hund** (Foxterrier) zugelaufen.
Bommern, den 28. Mai 1903.
Die Polizei-Behörde:
7050 **Frielinghaus**

In meinen Häusern Breitestraße Nr. 7 und 39 sind einige schöne, größere 7006
Wohnungen
frei, ferner Breitestraße Nr. 7 ein geräumiges helles
Kellerlokal
für jedes Verkaufsgeschäft geeignet. Näheres **Breitestraße 9,**
Fr. Rüping.

Versetzungshalber auf sofort oder später eine schöne abgeschlossene
Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten. Näh. in der Geschst. des W. T. (6334

Eine Wohnung
von 2 Zimmern per sofort oder 1. Juni zu vermieten. Zu erfragen in der G. des Witt. Tgbl. 6984

Wohnung
3 Zimmer, im 3. Stock auf August zu vermieten. **Annenstr. 11.** (6930

Wohnung
von 2 hübschen Zimmern ist per 1. August zu vermieten. (7012
Schlachthofstraße 5.

Abgeschlossene erste Etage,
6—7 gr. Räume, ganz oder geteilt sofort zu vermieten. (7016
Hauptstraße 81.

Eine Wohnung
von 3 fr. Zimmern p. 1. Aug. zu vermieten. **Feldstraße 64.**

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
an 1 oder 2 bessere Herren oder Damen zu vermieten. Zu erfragen in der G. des W. T (6455

Gut möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension, per 1. Juni zu vermieten. Wo, sagt die Geschst. des Witt. Tagebl. 6809

Möblirt. Zimmer
zu vermieten. 7017
Wiesenstraße 40.

Hübsch möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu verm.
Näheres **Breitestr. 45,** part.

Schön möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu verm.
7023) **Breitestr. 85,** part.

Ein besseres **möbliert. Zimmer** 6850
zu vermieten.
Breitestr. 35, 2. Et., Königsplatz.

Gut möbl. Zimmer 7063
mit voller Pension sofort zu vermieten. Ruhrstraße 18a, 2. Et.

Einfach möbl. Zimmer,
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsst. 7054

Ein möbl. Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
7066 **Wiesenstr. 34,** I. Etg.

Herr z. Mitbewohnen eines einfach **möblirten Zimmers** gesucht. Näheres zu erfragen in der Geschst. des Witt. Tageblatt. (7054

Kinderloses Ehepaar sucht sofort für längere Zeit
zwei möbl. Zimmer
event. mit Pension bei besserer Familie als alleinige Mieter in Witten.
Offerten unter C. N. 7067 an die Geschäftsstelle.

Küchenmädchen,
Zweit- und Hausmädchen,
Restaurationsmädchen,
Kinder- und Landmädchen sucht
Büro **Meisinger,**
Stellverm. Steinstr. 5. Anerkannt bestes Institut d. Art am Platze. (7052

Für einen kleineren Haushalt — drei erwachsene Personen — wird per 1. Juni ein braves, fleißiges
Dienstmädchen
gegen guten Lohn nach Barmen gesucht. Näheres in der Geschst. des Wittener Tagebl. (7019

Tüchtiges 7035
Zweitmädchen,
im Waschen, Bügeln, Servieren erfahren, zum 15. Juli gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Propere Putzfrau
gesucht. Zu erfragen in der Gschst. des Witt. Tagebl. 7048

Auf bald ein zuverlässiges, nicht zu junges
Dienstmädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Dr. **Kolbe,**
7039 **Bommern a. d. R.**

Für 1. Juli oder früher ein ein faches, braves
Mädchen
in guten bürgerl. Haushalt gesucht. Familiäre Behandlung zugesichert.
Frau **Otto Zens,** Elberfeld,
7037 Ravensbergerstr. 66.

Mädchen
auf ganze Tage gesucht.
7056 Breitestraße 59, 1. Et.

Ein ordentliches zuverlässiges ev.
Mädchen gesucht.
7061) **Wannen Nr. 80.**

Mädchen f. Stehbierhalle, **Kaffeeköchin, Zweitwärterin, Wäschemädchen** (L. 25 M.), **Köchin, Küchen-, Haus-, Zweit- und Landmädchen, Schweizer, Knechte** u. **Lehrlinge** f. jedes Geschäft sucht für sof. od. später.
Hr. Oehler, Stellenverm.,
7058 Wiesenstraße 24.

Ein Dienstmädchen,
welches zu Hause schläft, gesucht. Wo, sagt d. Gschst. des W. T. 7057

Anstreichergehülfen
sucht **Hugo Geissler,**
7051 **Steinstraße 35.**

Tücht. Rock-, Hosen- und Westenschneider
sucht **J. Riese,**
7060) **Nordstraße 20.**

Für Schlosserarbeit
2 jugendl. Arbeiter
von 14—15 Jahren gesucht.
Näh. in der G. d. W. T. (7063

Gründliche Heilung
von **Hautkrankheiten** fast aller Art, **Flechten, skrophulöse Ausschläge, Kopfgrind, Milchschorf, Krätze, offene Beinschäden, Krampfadergeschwüre** 2c., ohne Berufsstörung.
J. Overmann, Spezialist für Haut- und Beinkrankheiten, **Hagen i. W.,** Oststraße 5.
Bin auf Bestellung jeden **Dienstag von 2—4 Uhr im Gasthof Heihey, Witten,** Dammstr. 8, zu sprechen; ohne Berechnung von Reisekosten.



Germania-Pomade
ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen **Haar- und Bartwuchses,** es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—
H. Guthier's
Kosmetische Officin, Berlin S. W.
oder in Witten zu haben bei
Schäcker & Bramm, Ruhrstr. und Bahnhofstrasse. 7038

Sonntags geschlossen.



Fahrräder
zu Händlerpreis mit Garantie
offeriere Privat. netto von M. 77
an. **Mäntel, Schläuche,** Zubehörteile zu Händlerpreisen.
Preisliste gratis.
Rhein.-Westf. Versandhaus
Gustav Wilmanns, Gelsenkirchen.

Mehrere tausend
Kappus-Pflanzen,
sowie sämtliche **Gemüse-Pflanzen, bunte Krüperbohnen** zu haben bei **Fr. W. Niggemann,** Samen- und Pflanzenhlg., Hevener Kleff Nr. 228.

Eine gut erhaltene
Marquise, 4 m lang, billig zu verkaufen.
7062) **Bahnhofstraße 28.**

Stellung suchende **Kaufleute** Techniker, Beamte, Werkführer, Landwirte, Gehilfen, Lehrer u. Gehülfinnen erhalten sofort geeignete Angebote durch die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen

Für Prinzipalen. Gehülfen (Verb. Mitgl.) **kostenfreie Stellenvermittelung** durch d. **Verband deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** Bis jetzt **43000** Stellen besetzt. Geschäftsstelle für Rheinland und Westfalen. 1162
Köln a. Rh., Mauritiuswall 106.

Anstreichergehülfen
sucht **Fr. Staubesand,**
Maler-, Anstreicher- u. Dekorationsgeschäft, Wiesenstr. 2.

Stösser und Felsarbeiter
auf sofort gegen hohen Lohn gesucht.
Steinbruch C. Weyand,
6972 **Broich.**

Portemonnaie m. Inhalt
gefunden. Abzuholen bei (7065
Alex Stichmann, Breitestr. 31

Polizei-Verordnung

betreffend die Herstellung, Vervollständigung und Unterhaltung der Bürgersteige in der Stadt Witten.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Stadtbezirk Witten folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. **Allgemeines.** Die Herstellung, Vervollständigung und Unterhaltung der Bürgersteige im Stadtbezirk Witten hat nach folgenden Vorschriften zu geschehen.

§ 2. **Breite und Höhenlage.** Die Breite der Bürgersteige ist in der Regel durch die festgestellten Baufluchtlinienpläne bestimmt und soll für gewöhnlich 1/5 der ganzen Straßenbreite betragen. Die Höhenlage der Bürgersteige ist dem Längengefälle der Straßen anzupassen und sind stufenförmige Absätze unzulässig.

§ 3. **Bordsteine.** Längs der Straßenrinnen sind die befestigten Bürgersteige mit behauenen Bordsteinen zu begrenzen, welche mindestens 6 und höchstens 15 cm über das Rinnenpflaster vortreten. Die Bordsteine sollen eine Breite von mindestens 16 cm, eine Höhe von mindestens 30 cm erhalten und ist die freistehende Vorderfläche derselben straßenseitig im Verhältnis 1:5 abzuböschen. Die zur Verwendung kommenden Bordsteine müssen aus festen Werksteinen bestehen, möglichst vollkantig und sauber bearbeitet und nicht unter 80 cm lang sein; dieselben müssen gute Lagerflächen und dichte Stoßfugen haben und eine gute Unterbettung aus 15 bis 20 cm hohem Zementbeton erhalten.

§ 4. **Materialien für die Bürgersteigbefestigung.** Für die Befestigung der Oberfläche der Bürgersteige sind nur dauerhafte, d. h. wetterbeständige und dem Verschleiß und Bruch möglichst wenig ausgesetzte Materialien zu verwenden und zwar entweder:

a) Asphalt oder Asphaltplatten oder
b) Steinplatten oder
c) Tonplatten oder
d) Zementbeton resp. Zementbetonplatten oder
e) Pflasterung oder
f) Mosaikpflasterung.

Bei provisorischer Befestigung von Bürgersteigen ist Aschen- oder Kiesschüttung zulässig.

§ 5. **Spezielle Vorschriften für die Bürgersteigbefestigungen.** Rücksichtlich der in § 4 aufgeführten Materialien für die Befestigung der Bürgersteige gelten folgende Bestimmungen:

a) **Asphalt und Asphaltplatten.** Für die Asphaltbahn und für Asphaltplatten darf nur natürlicher Asphalt verwandt werden. Dieselben müssen eine mindestens 15 cm starke Unterlage von Zementbeton oder eine Ziegelrollschicht-Unterlage erhalten und soll ferner eine Unterbettung von Asche, Sand oder Steinschrotten dann hergestellt werden, wenn kein felsiger Untergrund vorhanden ist. Die Asphaltbahn soll mindestens 3 cm Stärke haben und in 2 Lagen aufgebracht werden.

b) **Steinplatten.** Für den Belag mit Steinplatten dürfen weiche und abschiefernde Platten überhaupt nicht, andere Steinplatten nur dann verwandt werden, wenn deren Stärke nicht unter 5 cm beträgt. Die Steine müssen ebene Oberflächen und ringsum bearbeitete Fugen haben, mit einer ausreichenden Unterbettung versehen und dichtschließend verlegt werden.

c) **Tonplatten.** Die Tonplatten müssen aus durchaus wetterbeständigem festen Material bestehen, an der Oberfläche gerippt oder gefurcht und mindestens 2½ cm stark sein. Dieselben sind in Zementmörtel auf Betonunterlage oder auf Ziegelpflaster sorgfältig und dicht schließend zu verlegen.

d) **Zementbeton- und Zementbetonplatten.** Bei Befestigung von Bürgersteigen mit Zementbeton ist derselbe in zwei Lagen von zusammen mindestens 15 cm Stärke auf eine 30 cm hohe Unterbettung von Asche, Sand oder Steinschrotten aufzubringen. Die obere Deckschicht des Zementbetons ist hierbei in einer Stärke von 3 cm aus einer Mischung von gutem Portland-Zement und gebaggertem Rheinsand herzustellen.

Zementbetonplatten müssen eine Unterlage von Zementbeton oder Ziegelpflaster erhalten, wenn dieselben nicht in einer Stärke von mindestens 7 cm und in einer Größe von wenigstens 50 cm (Breite) und 70 cm (Länge) zur Verwendung kommen.

e) **Steinpflaster.** Das zu verwendende Kopfsteinpflaster ist aus festen, rechtwinklig behauenen glatköpfigen und mindestens 10 und höchstens 15 cm im Quadrat großen, in eine Kiesbettung gesetzten, dauerhaften Steinen herzustellen und gut abzurammen.

f) **Mosaikpflasterung.** Bei Befestigung von Bürgersteigen mit Mosaikpflasterung ist dieselbe auf eine wenigstens 10 cm hohe Unterbettung von Kies oder Asche, in einer mindestens 8 cm hohen Rheinsandbettung von dauerhaften Steinen herzustellen.

g) **Provisorische Befestigung** der Bürgersteige durch Beschüttung mit Asche oder Kies kann von der Stadtgemeinde mit Zustimmung der Polizeiverwaltung in mehr als 12 Meter breiten und in nur wenig bebauten Straßen zur Ausführung gebracht werden.

Sämtliche Bürgersteige müssen eine ebene Oberfläche mit einem Quergefälle von 1:25—1:40 erhalten.

Vertiefungen der Oberfläche, in welchen Wasser stehen bleibt, sind unzulässig.

§ 6. **Ueberfahrten.** An den Stellen der Bürgersteige, an welchen dieselben durch Einfahrten der anliegenden Häuser und Grundstücke gekreuzt werden, oder an welchen ein regelmäßiger Transport schwerer Gegenstände stattfindet, sind durch Senkung des Bürgersteiges oder durch Ueberbrückung der Straßenrinnen sowie durch Pflasterung der von Fuhrwerken benutzten Bürgersteigteile geeignete Ueberfahrten anzulegen.

Bei provisorisch befestigten Bürgersteigen kann an Stelle der Rinnstein-Ueberbrückung eine muldenförmige Pflasterrinne dann hergestellt werden, wenn der Bürgersteig vom Straßenfahrdamm nur durch eine Pflastersteinreihe getrennt wird. Die Ueberfahrt über den Bürgersteig ist aber auch in diesem Falle zu pflastern.

Im Einzelfalle kann das Ueberfahren eines nicht mit einer vorschriftsmäßigen Ueberfahrt versehenen Bürgersteiges dann zugelassen werden, wenn der Bürgersteigbelag mit Einschluß des Bordsteins und der Pflasterrinne an der Ueberfahrtsstelle durch einen Bretterbelag gegen Beschädigungen geschützt wird.

Das Ueberfahren eines Bürgersteiges ohne Anbringung der vorbezeichneten Schutzvorrichtung, welche nach jedesmaligem Gebrauche sofort zu beseitigen ist, ist strafbar.

§ 7. **Senkung der Bürgersteige.** Bei Senkung des Bürgersteiges sind die Bordsteine so zu setzen, daß die Erhöhung von dem normalen Maß von 13 cm auf 6 cm ermäßigt wird, die normale Höhe des Bürgersteiges wird mit dieser Senkung durch kleine Rampen mit einem Gefälle von höchstens 1:10 vermittelt.

§ 8. **Ueberbrückung der Rinnsteine.** Die Ueberbrückung der Straßenrinnen muß mit gerippten eisernen Platten hergestellt werden, welche auf Werksteinwangen in Falzen ruhen. Auf der Seite des Bürgersteiges bildet der Bordstein die Wange, straßenseitig muß die von der Krone des Fahrdammes ausgehende Erhebung des Pflasters oder der Chaussirung mit der tieferliegenden Pflasterrinne durch allmählichen Uebergang vermittelt werden, dessen Länge im Verhältnis zur Woloung des Fahrdammes durch das Stadtbauamt bestimmt wird.

Die zu den Wangen zu verwendenden Werksteine müssen mindestens die für Bordsteine vorgeschriebenen Dimensionen haben.

§ 9. **Abflußrinnen.** Die Einführung der über den Bürgersteig in die Straßenrinnen abzuleitenden Abwässer muß, soweit dieselbe überhaupt statthaft ist, entweder mittelst flacher Rinnen von höchstens 5 cm Tiefe oder vermittelst gußeiserner Röhren erfolgen. Die Oberkante der Röhren muß mit der Oberfläche des Bürgersteigbelages in einer Höhe liegen.

§ 10. **Strafbestimmungen.** Personen, welche mutwillig oder fahrlässig einen Bürgersteig beschädigen, oder gegen die Vorschriften des § 6 dieser Verordnung verstoßen, haben eine Strafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Falle des Unvermögens verhältnismäßige Haft tritt, sowie die Ausführung der notwendigen Anlagen resp. Reparaturen auf ihre Kosten zu gewärtigen.

§ 11. Die Polizei-Verordnung vom 18. Oktober 1893 wird hierdurch aufgehoben.

Witten, den 30. Mai 1903.

Die Polizei-Verwaltung: Dr. Haarmann.

Suche per sofort oder später ein tüchtiges 6983
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn. Wo, sagt die Geschst. des Witt. Tagebl.

Tüchtiges, properes 6077
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn per sofort gesucht.
Metzgerei Kaläve,
Elberfeld, Vereinsstr. 2.

Gegründet 1876.



Natürlich kohlensaure Mineral-Quelle.
Tafelgetränk I. Ranges.
Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein.
Hauptniederlage:
Fritz Peters, Witten, Wideystr. 46.
Die Direktion: Gerolstein, Rheinpreussen.

Ausverkauf

aller Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Löwenstein, Witten.

(Der Umbau beginnt am 15. Juni.)

Man fordere überall

Henkel's Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

Wasser-Schläuche

hält zu Fabrikpreisen vorrätig:

Carl Henke, Witten.

Telephon-No. 87. **Moltkestr. 9.**

Zum Westfäl. Kriegertag (21. Juni)

Fahnen, Flaggen, Banner, von rein wollenem Schiffsflaggentuch,
z. B. **billige Nationalfahnen, Adlerfahnen** etc.
Wappenschilder, Lampions, Fackeln, Feuerwerk.
Fest-Katalog gratis und franco.
Bonner Fahnenfabrik (Hoflief. S. Majestät d. Kaisers u. Kgs. d. Bonn a. R.

TAPPE's Inst. f. Homöopathie und Naturheilweise.
(vorm. **A. Meyer**) **Witten,** **Johannisstr. 4a,** Seiteneing.
Sprechstunden: 9 bis 12 und 2 bis 7 Uhr. Sonntags 9—12 Uhr.
Spez. **Beinleiden** (offene), Verrenkungen, Geschlechts-, Magen-, Darm- und Kinderkrankheiten, Drüsen, Stickhusten und Flechten aller Art, engl. Krankheit, Fallsucht und Bettnässen ohne Berufsstörung. (6104

Molkerei-Süssr.-Tafelbutter
(mehrfach prämiiert) versendet in Postkolli, netto 9 Pfd., zu M. **10,80** franko Nachnahme.
Molkerei v. Th. Heller's Nchf.
Biberach a. d. Riß. 5111



Tragende u. milchgebende schwere u. mittelschwere
Kühe und Rinder
fortwährend zu haben bei
Jac. Klein,
6893) **Ruhrstraße 36.**

W. Bub,
Kammerjäger.
Bestellungen werden im **Hôtel Rippel,** Poststraße, entgegengenommen. 6492



Patentanwalt
Kuhlemann,
Bochum, Rechenerstr. 7.
Fernsprecher 138.
Dortmund, Helligerweg 23½, Fernsprecher 1953. 625

Stenographen-Verein, Einig.-System „Stolze-Schrey", Witten.

Am 3. Juni cr., abends 8½ Uhr,
beginnen wir in unserem Vereinslokale, **Central-Hotel H. Uphoff, hier,** einen neuen 6830

Unterrichts-Kursus in unserer Stenographie.

Anmeldungen werden im Vereinslokale und von den Mitgliedern entgegengenommen.

Am 4. Juni curr. nimmt im gleichen Lokale auch ein

Unterrichts-Kursus für Damen

seinen Anfang.

Wir bitten um rege Teilnahme. **Der Vorstand.**

Stenographenverein „Gabelsberger" Witten.

Anmeldungen zu dem neuen

Unterrichts-Kursus in Stenographie

werden noch am **Mittwoch, den 3. Juni d. J., abends 8½ Uhr,** im Vereinslokal **Hotel zum Adler,** Ruhrstraße 20, entgegen genommen.

7045 **Der Vorstand.**

Nationalliberale Partei.

Versammlung der Wähler des 9. Bezirks

(Bergstr., Bachstr., Hofstr., Am Hof, Johannisstr., Mittelstr., Oberstr., Ostr., Im Oertchen, Ruhrstr., Schwanenmarkt, Sackgasse, Weidengasse)

Mittwoch, den 3. Juni d. J., abends 8½ Uhr. 6995

im Lokale des Wirts Herrn **Oskar Kalthoff,** Ruhrstraße 3.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Bezirksvorsteher.**

Allgem. Ausstellung

für Kochkunst,

Nahrungsmittelkunde, Wirtschaftsbetrieb und verwandte Gewerbe

veranstaltet vom

Wirte-Verein Borbeck.

Dauer: 19. Mai bis 8. Juni 1903.

Ausstellungslokal: Waldschenke am Schloß Borbeck. Ausstellungsgelände 20 Morgen, Park- u. Teichanlagen. Beschickt durch erste Firmen. Sehr bel. Ausflugsort. Ausst.-Halle 3000 qm. Nähe Essen, Mülheim a. d. R., Oberhausen.

Täglich: Grosse Konzerte.

Vergnügungspark. Luft- und Fesselballon.

Eintritt 50 Pfg.

Fahrtverbindung nach allen Richtungen. Straßenbahnverkehr bis 12 Uhr nachts. 6563

Zum Besuche ladet freundlichst ein **Das Ausstellungs-Komitee.**

Vom 2. bis 7. Juni
verreist.
Dr. Stutz,
Spezialarzt für Frauen-Krankheiten und Geburtshülfe.

Bösing's Witten-R. Homöopathie hannisstr. 4a, Sprechstunden: ● Seiteneingang. Dienstag u. Freitag Nachm. 2-4 Uhr.

Zu allen schriftl. Arbeiten empfiehlt sich 6012
Adolf Conradi, Breitestr. 61.

Grammophone
für kleine und grosse **Platten.**



Die vollkommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi

Original-Preise: Mk. 65, 85, 100 bis 340
Automaten-Apparate
Mk. 130, 175, 200, 275.
Platten hunderte am Lager.
Umtausch alter Platten,
Reparaturen u. Ersatzteile billigst.
Peter Haas, Annen i. W.
N. B. Gebe mehrere gebrauchte Grammophone auch leihweise ab. 6809

1½ Millionen Mark

sind in einem Los zu gewinnen. Jedes Los mindestens ein Treffer. Der kleinste Treffer beträgt mehr wie der Einsatz, daher bei Auslosung kein Risiko. Keine Klassenlotterie, keine Serien- oder Ratenlose. Gesetzl. erlaubt! Kein Schwindel! Jeder überzeuge sich erst und verlange Prospekt. **Stefan Schuster,** sub **Nr. 654, Berlin O. 17.** 2824

Schwimm-Klub, Witten.

Anschwimmen
der Männer-Riege am
Donnerstag, den 4. Juni,
abends 7 Uhr.
Nach dem Anschwimmen:
Versammlung
im Vereinslokale.

Herren, die gewillt sind, dem Schwimmklub beizutreten, wollen gefälligst **sofort** ihre schriftliche Anmeldung an den Vorsitzenden, Herrn Dr. med. Broer, richten. 7047

Die Schwimmwarte.

Verein „Frauenwohl".

Dienstag, den 8. Juni,
abds. 8¼ Uhr, im **Hotel Dünnebacke:**

Vortrag:

Oeffentliche Armenpflege und Privatwohltätigkeit.

Um allseitiges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Fernsprecher 318.
Blumenhalle „FLORA", Ruhrstr. 11.
Inh.: **Paul Schirmer.**
Samen- und Pflanzen-Handlung, Kranz und Bouquet-Binderei.
Fernsprecher 318.



Tragende u. milchgebende
Kühe
zu haben bei
Salomon Klein,
6820 Wiesenstraße 11.

JASMATZI-CIGARETTEN
mit wertvollen Coupons
in den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann
unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen
GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6

Zweites Blatt.
Nr. 148. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Dienstag,
den 2. Juni 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Neues aus aller Welt.

Feuersbrunst.

Lübeck, 31. Mai. Gestern vormittag sind an der Ecke der Aegidien- und Schildstraße drei Häuser niedergebrannt. Der Brand war in der Wohnung der Witwe Hilbrecht entstanden, die schwere Brandwunden erlitten hat.

Von der tollen Jagd.

Ein Vorstandsmitglied des Oesterreichischen Automobilklubs hat dem verhängnisvollen Rennen Paris-Madrid unterwegs als Augenzeuge beigewohnt und berichtet über seine Eindrücke im Neuen Wiener Tageblatt. In diesem Bericht heißt es u. A.: „Etwa 12 Kilometer vor Chartres machten wir Halt und ließen nun die tolle Jagd an uns vorüberrasen. Es war eine Orgie der Schnelligkeit. Die Mors-Wagen hatten etwas walfischartiges an sich, und die Maschine knatterte nicht wie bei den Panhards oder schwirrte nicht wie bei den Mercedes, sondern sie brüllte — es gibt keinen anderen Ausdruck: sie brüllte. Als der erste Mors-Fahrer vorüberkam, hatte man das Gefühl, ein fremdartiges Tier mit übernatürlichen Kräften zu sehen, das brüllend durch das Land raste, alles zu Boden rennend, das es wagen sollte, sich ihm in den Weg zu stellen. Man konnte die Schnelligkeit leicht mit den Augen schätzen, wir erkannten deutlich das fabelhafte Tempo der Gebrüder Renault und auch das Jarrotts. Der letztere, von dem wir wußten, daß er nur einen 45HP-Motor hatte, überraschte uns sehr. Von Staub war auf der Straße keine Spur, dagegen war die aus scharfkantigen Steinchen bestehende Oberfläche gänzlich gelockert und sah aus, als ob sie mit lauter Glasscherben bedeckt wäre. Wenn ein weniger geräuschvoller Wagen vorüberzog, so prasselte es förmlich in diesen Steinchen. Wie in diesem Rennen gefahren wurde, mag aus einer Chronometrierung erhellen, die einer der Brüder Richard vorgenommen hat. Von einem Hügel bis zu seinem Standpunkte waren es genau zwei Kilometer, und er stoppte, sobald der Kopf eines Fahrers auf dem Hügel sichtbar wurde. Der Schnellste fuhr die zwei Kilometer in 48 Sekunden. Das ergibt pro Stunde genau 150 Kilometer im Durchschnitt. In der Aufregung der Zeitnahme hatte Richard leider vergessen, die Nummer des Wagens zu konstatieren."

Der blinde Passagier.

Aus Kösen wird der „Täglichen Rundschau" geschrieben: Als der Donnerstag von Naumburg nach Erfurt fahrende Schnellzug 10 Groß-Heringen, ohne anzuhalten, durchfuhr, bemerkte der dortige Bahnhofsvorsteher auf dem Dach eines Wagens ein kleines Kind. In Stadt-Sulza, der nächsten Station, wird der Zug angehalten und das Kind wohlerhalten heruntergeholt. Dieses soll traurig gewesen sein, die Fahrt unterbrechen zu müssen. Es stellte sich heraus, daß das Kind, einem Bahnbeamten in Kösen gehörig, auf einem Ueberführungssteg über der Bahn kurz hinter Kösen gespielt, von dort auf den bereits wieder fahrenden Schnellzug abgestürzt ist, sich dann aber auf dem Dach des Wagens ganz wohl befand. Bemerkt hatte den Vorfall niemand, und so mußte das Kind mitfahren und hat auf dem Dach bis Sulza eine Fahrt von 8 Kilometern mitgemacht, die der Schnellzug allerdings in 11 Minuten, von 5 Uhr 7 bis 5 Uhr 18 Minuten, zurückgelegt. Bei seinem Alter von 3 Jahren immerhin eine nette Leistung! 6 Uhr 39 Minuten war das Kind schon wieder in Kösen. Die Eltern hatten es bis dahin garnicht vermißt.

Rote Röcke.

Ausländische Blätter muß man lesen, schreibt der „Berl. Börs.-Corr.", um zu wissen, was in Berlin passiert! Als eine wahre Fundgrube für ungeheuerliche Nachrichten aus Berlin erweist sich vor allem das „Journal des Débats", dessen Berliner Berichterstatter ein allzeit zu tollstem Ulk aufgelegter Spaßvogel zu sein scheint. Vor einiger Zeit entdeckte er, wie man sich noch erinnern dürfte, im Berliner Opernhause einen Kammersänger Giron und ließ um dieses Giron willen Charpentiers „Louise" aus dem Spielplan der Hofoper verschwinden — von wegen der ominösen Anspielung! Jetzt weiß er seinem Blatte noch etwas weit Drolligeres aus Berlin zu melden; man höre nur: „Die Berliner Polizei verhaftete dieser Tage eine Anzahl Studentinnen wegen Aufruhrs. Diese Studentinnen zeigten sich auf den Straßen der Stadt in roten Frauenröcken, welchen mit weißen Buchstaben die Worte: „Nieder der Absolutismus!" aufgedruckt waren. In den Augen der Behörde hatten sich die Trägerinnen dieser Röcke eines doppelten Verbrechens schuldig gemacht. Da die blutrote Farbe in allen Ländern als Symbol des Aufruhrs und des Hasses gilt, erkannte die Polizei sofort in diesen rotglänzenden Röcken die Fahnen der Revolution und war sicher, daß diese Fahnen in ihren Falten die umstürzlerischsten Prinzipien tragen. Was nun die antiabsolutistische Inschrift betrifft, so hätte sie zur Not als Protest des schwachen Geschlechtes gegen den Despotismus der Männer gelten können. Aber die Polizei kann man nicht täuschen! Nicht einen Augenblick nahm sie an, daß die Kostüme von so revolutionärer Farbe nur das an sich ganz unschuldige Programm der Frauenrechtlerinnen versinnbildlichen sollten; sie hat sofort begriffen, daß die „Manifestantinnen" höher hinauf zielten. Die rote Farbe und die Devise der Frauenröcke sollte ohne Zweifel ein Protest gegen die Tyrannei der Regierung sein. Der Fall ist ernst, wie man sieht, und man wird nicht erstaunen, wenn man erfährt, daß die Berliner Polizei sofort die gefährlichen Frauenröcke konfisziert hat." — Hoffentlich doch nicht auf der Straße!

Bulgarische Greuel.

Berlin, 29. Mai. Was man von den amtlichen und halbamtlichen Berichten der Pforte über die „Wiederherstellung der Ruhe" in Mazedonien zu halten hat, zeigt eine Mitteilung, die dem „Hann. Cour." ein Gewährsmann, für dessen Zuverlässigkeit wir uns verbürgen, aus Larissa in Thessalien zugehen. Er schreibt unter dem 25. d. M.: Trotz oder gerade wegen des energischen Vorgehens der Türkei hausen hier die bulgarischen Banden schlimmer als je. Sie betrachten sich als die Herren des Landes und erlassen Befehle, denen sie durch unerhörte Grausamkeiten Beachtung verschaffen, ohne daß die türkische Regierung imstande ist, ihrem Treiben Einhalt zu gebieten. So erging vor längerer Zeit an die Priester Agapios und Athanasios in dem thessalischen Dorfe Paläochorion von zwei bulgarischen Bandenführern der schriftliche „Befehl", am Tage des heiligen Georg (8. Mai) die Messe in bulgarischer Sprache abzuhalten. Für den Fall des Ungehorsams wurde ihnen ein qualvoller Tod angedroht. Die beiden Priester legten diesen Drohbriefen keine Bedeutung bei und lasen, als der Festtag des heiligen Georg kam, die Messe wie gewöhnlich in griechischer Sprache. Mehr als zwei Wochen vergingen, ohne daß die Aufständischen etwas von sich hören ließen. Man hatte die Angelegenheit fast vergessen. Da wurden plötzlich eines Nachts die Bewohner von Paläochorion durch wilden Tumult geweckt: die Bulgaren waren gekommen, um an den ungehorsamen Geistlichen Rache zu nehmen. Noch ehe man recht wußte, was vorging, hatten die Aufständischen die beiden Priester und den Diakon aus ihren Häusern gezerrt und waren mit ihnen auf und davon. Nach einer halben Stunde wurde auf freiem Felde Halt gemacht. Vor den Augen des entsetzten Diakons wurden die beiden Priester lebendig begraben. Nach Beendigung der gräßlichen Exekution wandte sich einer der Bandenführer an den bebenden Diakon: „Jetzt kannst Du gehen und erzählen, was Du gesehen hast. So wie diesen Pfaffen wird es jedem ergehen, der es wagt, unsern Befehlen zu trotzen!"

Die griechische Bevölkerung Thessaliens ist ob dieses Vorfalles in höchster Erregung und verlangt nachdrückliche Verfolgung der Uebeltäter. Zugleich mit dieser Schreckensbotschaft langte in Larissa die Nachricht an, daß eine Bande unter Karvilla das in dem Dorfe Pobister gelegene Kloster Anargiro überfallen, dem gerade die Messe haltenden Priester die Kleider vom Leibe gerissen, ihn vor die Kirche geschleppt und ihn dort enthauptet habe. Ferner wurden enthauptet zwei andere Mönche sowie der Pförtner des Klosters. Die Kirchengeräte wurden geraubt, der Abt als Gefangener fortgeschleppt. Ueber das Schicksal des Letzteren ist noch nichts bekannt geworden.

Verhaftung eines Staatsanwalts-Sekretärs.

Kriminelles im Kriminalgericht.

Im Moabiter Kriminalgericht herrschte in letzter Zeit eine eigentümlich gedrückte Stimmung. Ein Staatsanwaltschaftsrat war plötzlich aus dem Amt geschieden, ohne an einer anderen Gerichtsstelle wieder aufzutauchen, und bald nachher trat mit aller Bestimmtheit das Gerücht auf, daß gegen den Sekretär der Staatsanwaltschaft Bagang die Disziplinaruntersuchung eingeleitet sei. Ohne daß noch bestimmte Anhaltspunkte dafür vorgelegen hätten, glaubte man, den Abgang des einen Beamten mit der Entgleisung des anderen und — merkwürdig genug — auch mit dem längst zum Abschluß gelangten Prozeß gegen den Wucherer Heinr. Pariser in Zusammenhang bringen zu sollen. Als mittlerweile gar die Verhaftung des Staatsanwaltschaftssekretärs erfolgte, war man sich in der Beamtenschaft klar darüber, daß sich „im eigenen Hause" eigenartige Dinge abgespielt haben müssen. Dazu kam, daß im Zusammenhang mit dieser Affäre über den Verkehr der Sekretariate mit den Anwälten Verfügungen in Aussicht gestellt wurden, die geeignet sein konnten, diesen Verkehr ganz aufzuheben, um einem rein schriftlichen Verfahren Platz zu machen. Danach müßte die Gewährung der Einsichtnahme in die Strafakten von den Rechtsanwälten schriftlich erbeten werden, ein Modus, der von den Anwälten als undurchführbar bezeichnet wird.

Das Hauptgewicht der Untersuchung gegen den Sekretär B. wird auf eine Angelegenheit gelegt, in die ein Justizrat verwickelt ist, der bis vor etwa zwei Jahren hier in Berlin seine Praxis ausübte, sich aber nach einem glänzenden Umschwung in seinen Verhältnissen ins Privatleben zurückgezogen hat. Der weniger wegen seiner Bedeutung als Anwalt, als wegen seiner vornehmen Lebensführung bekannte Justizrat ist Junggeselle und unterhielt, wie in einem Ehebruchs-Prozesse behauptet wurde, Beziehungen zu einer Frau P. In der Hauptverhandlung als Zeuge vernommen, entschlug sich der Justizrat der Zeugenaussage ... Die Ehe P.s wurde geschieden. Der Justizrat, der jetzt, nachdem er von einer Verwandten mehrere Millionen geerbt, als Gutsbesitzer in der Provinz lebt, und auf dessen materielle Leistungen von verschiedenen Seiten gerechnet worden sein soll, ist nun, wie behauptet wird, in seinen Prozeßangelegenheiten stets ausgezeichnet informiert gewesen und soll dies vorwiegend der Dienstbereitschaft des Staatsanwaltschafts-Sekretärs B. zu danken gehabt haben. Aber nicht nur die Einsichtnahme in die Akten soll ihm allezeit möglich gewesen sein, es soll sich auch ereignet haben, daß einzelne Aktenstücke, deren Existenz den persönlichen Interessen des Herrn Justizrats nicht förderlich war, auf unerklärliche Weise verschwanden. Während nun einerseits behauptet wird, daß zwischen dem beschuldigten Staatsanwaltschafts-Sekretär und dem Justizrat lediglich ein Verkehr bestanden habe, der die Grenzen jenes Verkehrs, wie er zwischen den Beamten und Rechtsanwälten stattfindet, nicht überschritt, daß es im äußersten Falle Gefälligkeiten gewesen seien, die der Sekretär dem Justizrat in uneigennützigster Weise erwiesen habe, so geht eine andere Behauptung dahin, daß er sich des Wertes seiner Gefälligkeiten wohl bewußt gewesen sei, was er auch schon aus der ihm gegenüber von Seiten des Justizrates geübten Erkenntlichkeit hätte bemerken müssen.

Was den verabschiedeten Staatsanwaltschaftsrat anlangt, so waren dessen Beziehungen zu notorischen Wucherern längst kein Geheimnis mehr. Auch in diese Beziehungen soll B. durch kleine Gefälligkeiten, die sich mit seiner Amtspflicht nicht vertrugen, eingegriffen haben.

Berliner Theaterbrief.

N. p. C. Berlin, 29. Mai 1903.

Döberitz. Es wird, wenn auch nur vereinzelt, Leute geben, die nicht gleich wissen, was der Name bedeutet. Er bedeutet für uns eine wertvolle historische Erinnerung, und er ist der Titel einer Lagerszene von Josef Lauff. In Döberitz, dem Tempelhofer Felde weit im Westen von Berlin, ritt vor hundertfünfzig Jahren der große Friedrich seine Garden ab, übten sich die blauen Jungens in lebendigen Manövern. Den jungen König umstrahlte damals schon die Gloriole des Ruhmes: zwei Kriege hatte er siegreich geschlagen. Er saß zu Roß, und sein helles Adlerauge überspähte mit kräftigem Stolz das bunte Bild, das keine Komödie war, wenn es die Tat galt. Aber weiter! Die Zeiten gingen hin, und die Geschichte und Kultur wandelten sich. An einem hellen Maimorgen des Schicksalsjahres 1888 hielt auf demselben Felde eine Kalesche. In die Kissen gelehnt sitzt in ihr ein Mann, von echt germanischem Typus, den Schmerz in den sanften, gütigen Zügen, das Auge wehmütig auf die Truppen gerichtet. Ein junger General sprengt heran, hochaufgerichtet auf dem schäumenden Pferd, das Abbild des Lebens, und führt dem totkranken Helden stolz seine Grenadiere vorbei. Wir wissen, wer der Kranke war und kennen den Gesunden. — Das ist die Idee von „Döberitz". Schon die Anregung zu diesem Manöverspiel ist ein poetisches Gefühl. Zwei tiefinnerliche Gedanken, der eine, der der Gestalt des großen Ahnen in ungezähmter Bewunderung nachgeht und der andere, der in der Erinnerung an den schwer duldenden Vater sich in der Seele des Sohnes zum unvergeßlichen Gefühl vertiefte, haben an diesem Stück unsichtbar mit gewirkt. Es ist ein persönliches Stück, geschrieben eigentlich nur für unsern Kaiser. Er nur wird bei seinem Anblick empfinden, was wir nur ahnen können. Gleichviel hat Josef Lauff sein Manöverbild „Döberitz" durch die Frische und das blühende Leben, das in den Szenen sprüht, zum allgemeinen Interesse erhöht. Wir wollen nicht an Wallensteins Lager denken, nein. Aber wir wollen auch nicht sagen, daß der Trommelwirbel und das Geschrei der Marketender die Hauptrolle spielen. Jede Figur steht kräftig da, ist auf eigenen Boden erwachsen und hat nicht nur die Farbe der Uniform an sich. Es ist ein Lagerleben, frisch und saftig. Und eine Gestalt beherrscht alle, die da reden: Fridericus rex. Nur er, nur er! Er hat zwei Kriege geschlagen; er wird, wenn wieder einer kommt, die Feinde wie ehedem zu Spreu verwehen. Der Rahmen einer Festvorstellung, die im Königlichen Opernhause vor sich ging, und zu der der Kaiser und die Kaiserin erschienen und der ganze Hof feierlich geladen war, gab dem Lauff'schen Stücke fröhlichen Glanz. Die Uniformen glitzerten, mächtige friedricianische Grenadiere standen im Vestibül und im Konzertsaal. Es war eine Pracht, das alles mit ansehen zu können. Gespielt wurde von Mitgliedern des Königlichen Schauspielhauses, natürlich vortrefflich. Kraußneck gab den König, Molenar, Nesper, Ludwig und Keßler seine Getreuen. Die andere Garde des Schauspielhauses versammelte sich indes um Shakespeare. Trotzdem zur Zeit der Shakespearsche Königsdramenzyklus alle Kräfte des Schauspielhauses anspannt, war das Schauspielhaus doch reich genug, einige seiner besten Mitglieder für die Döberitzvorstellung herzugeben. Jetzt vor allem zeigte der Zyklus der Shakespeareschen Königsdramen, welch eine grandiose künstlerische Kraft im Königlichen Schauspielhause steckt. Die Aufführung „Heinrichs II." war eine der glänzendsten Vorstellungen, die die deutsche Bühne überhaupt gesehen hat. Es wird eben gearbeitet, rastlos gearbeitet.

Madame Sarah ist seit einigen Tagen wieder bei uns. Aber sie hat sich dem Schauspielhause abgewendet und spielt nun in dem spezifischen Gastspieltheater Berlins, dem „Lessingtheater". Ihr Chauvinismus und ihre Boulangerseufzer sind nun ganz gewichen, denn sie hat sich gestern in Sudermann's „Heimat" sogar einen preußischen Major und einem preußischen Leutnant gegenübergestellt. Ihre Kunst wird nach wie vor gepriesen und bemängelt. Preisen müssen wird man immer, wenn man sie sieht, ihren hellen Verstand, ihre instinktive Empfindung für frappierende Wirkungen, ihre Grazie, die die ärgsten, unbegreiflichsten Einfälle abschleift, und vermissen werden wir stets an ihr die Wärme, den Ton des Herzens, der uns Deutschen über allen Flitter äußerer Technik geht. Wir werden sie immer als eine infam intelligente Frau schätzen, doch eine tiefe Künstlerin ist sie nach unseren Begriffen nicht.

Das Liederspielhaus im Garten des Neuen Königlichen Opernhauses (Kroll), welches bereits im vorigen Jahr unter der wirklich vorzüglichen Leitung seines Direktors Jahnke bedeutende künstlerische Erfolge errang, eröffnet Freitag, den 29., seine Sommersaison vor geladenem Publikum. Auf dem geschickt zusammen gestellten Programm steht auch das Tanzidyll „Die Verlobung", dessen musikalischer Verfasser Seine Königliche Hoheit, Prinz Joachim-Albrecht von Preußen ist. Der eifrigen Direktion ist auch dieses Jahr ein schöner Erfolg zu prognostizieren.

Im übrigen schlägt man sich langsam durch. Die Kunst des „Kleinen Theaters" ist aus dem gepachteten „Neuen Theater" ausgezogen und dahinein als „Ersatz" Stücke gezogen, die halb aus unverfälschtem Wiener Schmus und halb aus tränenfeuchter Sentimentalität bestehen. „Der Herr Gemeinderat" von Heinrich Schrottenbach, einem Autor, dessen Namen man sich nicht zu behalten braucht, ist eine dieser Komödien. Wenn wir recht gelesen haben, so hat dieses Jammerwerk sogar vor einigen Tagen in Wien zur Diskussion bei der Verleihung des Raimundpreises gestanden. Was wirft das für ein Licht auf die dramatischen Zustände in Oesterreich. Unwahr von der ersten Zeile bis zur letzten, hohl und geschwollen, langweilig und dürr, kurz, man ist für jede Kritik entwaffnet. Hansi Niese, die fesche Weanerin, spielte. Wie auch ihr Temperament sich manchmal losreißen wollte, die Einspannung zwischen soviel Unnatürlichkeit war zu fest. Nur um uns mit solchen Stücken zu füttern, kommt man aus Wien eigens nach Berlin. Da sind wir Berliner doch rücksichtsvoller. Was wir von Berlin nach Wien brachten, war bisher immer funkelnd, gehaltvoll und von ernstem Können.

Aus Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 29. Mai. Gestern stürzte ein Arbeiter Wolff beim Reinigen einer Dachrinne von einem kleinen Häuschen des westlichen Stadtteils und erlitt derartig schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Haspe, 29. Mai. Von einem harten Schlage wurde heute die Familie des Schmiedes Sichelschmidt betroffen. Das 4 Jahre alte Töchterchen spielte auf der Straße und begab sich dann an einen Hammerteich, um Blumen zu pflücken. Hierbei fiel das Kind ins Wasser, und da Hilfe nicht zur Stelle war, fand es seinen Tod. Die Leiche wurde einige Stunden später aufgefunden.

Iserlohn, 29. Mai. Der 4 Jahre alte Sohn des Buchbinders Becker wurde heute Morgen von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren. Das Kind erlitt einen schweren Schädelbruch, sodaß man seine Wiedergenesung bezweifelt.

Paderborn, 31. Mai. Das große Eisenbahnunglück bei Altenbeken wurde, wie noch erinnerlich ist, dadurch herbeigeführt, daß ein Pferd überfahren wurde, welches beim Abfahren von Holz in der Nähe auf das Schienengeleise gelaufen war. Das Personal eines Güterzuges, der von Altenbeken gekommen war, hatte das Pferd gesehen, aber weiter keine Mitteilung davon gemacht. Der Eigentümer des Pferdes verlangte Schadenersatz und die Civilkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte den Eisenbahnfiskus, die verlangte Summe von 500 Mk. für das Pferd zu zahlen.

Remscheid, 29. Mai. Im Alexanderwerk A. v. d. Nahmer brach in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr infolge Entzündung von Balken in der Nähe eines Trockenofens ein Feuer aus, durch welches eine Kernmacherei und ein Teil der Gießereihalle zerstört wurden. Die Löscharbeiten erfolgten durch die Alexanderwerk-Feuerwehr unter tatkräftiger Unterstützung der Stachelhauser und der städtischen Wehr. Trotzdem sie durch den äußerst geringen Druck in der Wasserleitung sehr erschwert wurden, gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der entstandene Schaden ist, laut „Remsch. Ztg.", durch Versicherung gedeckt. Eine Betriebsstörung tritt nicht ein, da eine sofortige Verlegung des Betriebes in andere Räumlichkeiten möglich ist. — Gestern Abend gegen 9 Uhr entstand in der Fabrik von Weisenfeld auf Siepen auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise Feuer. Die Flammen griffen rasch um sich. Der auf der Brandstelle erschienene 3. Zug der 2. Abteilung unserer Freiwilligen Feuerwehr war nicht mit genügenden Schläuchen versehen. Gegen 11 Uhr erschien der 1. Zug derselben Abteilung, doch war es nicht möglich, dem verheerenden Feuer Einhalt zu tun. Auch auf das unmittelbar neben der Fabrik gelegene Wohnhaus sprang das Feuer über, sodaß auch dieses eingeäschert wurde. Die Gebäude sind versichert. Bei den Löschversuchen machte sich der Wassermangel sehr unangenehm fühlbar.

Solingen, 29. Mai. Viel belacht wird hier ein „Sinnspruch", der gestern bei der Schlußsteinlegung an der Talsperre geprägt wurde. Der Hammerschlag wurde, wie üblich, mit einem Sinn- und Merkspruch begleitet. Nachdem die auswärtigen Gäste den Hammerschlag geführt, ergriff u. a. auch Stadtverordneter Dr. Hülsmann den Hammer mit den gewiß passenden Worten des Griechen Pindar (Olymp 1,1), „das Best ist das Wasser!" Nach ihm kam der Stadtverordnete Peres, der wohl den Spruch seines „Vorschlägers" ergänzen zu müssen glaubte und deshalb das große Wort: „Wasser tuts nicht allein, es muß auch Druck dahinter sein!" gelassen aussprach. Der Spruch rief natürlich bei den Umstehenden trotz der Feierlichkeit des Aktes der Schlußsteinlegung allgemeine Heiterkeit hervor. Von den übrigen, zum Teil recht geeigneten Sprüchen seien hier erwähnt: Oberpräsident Nasse: „Der Bürgerschaft zum Labsal, der Industrie zum Nutzen, den Erbauern zur Ehre!" Prof. Intze: „Belohn' alle Sorgen, die in dich gelegt, — und erfülle alle Wünsche, die man hegt, — unwandelbar fest, auf felsigem Stamm, — send dauernden Segen ins

Bergische Land!" Kommerzienrat Coppel: „Was lichten Geistes Kraft erdacht, — was frischer Mut mit Energie vollbracht, — das schafft Erfrischung, Kraft und Energie, — bei Tage, Licht bei Nacht!"

Düsseldorf, 29. Mai. Auf der Brückenrampe des Derendorfer Bahnhofs kam durch einen vorbeifahrenden Eisenbahnzug das Pferd eines Gendarmen zum Scheuen. Ein Radfahrer, der dem Tiere ausweichen wollte, geriet dabei unter die Räder eines schweren Lastfuhrwerks. Schwerverletzt wurde der Bedauernswerte ins Krankenhaus überführt.

Düsseldorf, 29. Mai. In einem Hause an der Talstraße fiel ein junger Mann durch ein Glasdach, das er behufs Vornahme einer Ausbesserungsarbeit betreten hatte. Der Tod des Aermsten trat sofort ein.

Köln, 30. Mai. Gestern Nachmittag entstand gegen 5 Uhr in dem großen Holzlager an der Ecke der Subbelrather- und Körnerstraße in Ehrenfeld gelegenen Goldleistenfabrik von Karl Koenemann Großfeuer, das sich mit rasender Schnelligkeit ausdehnte, da es an den vorhandenen Holzbeständen und sonstigen Materialien reichliche Nahrung fand. Die Ehrenfelder Feuerwehr, sowie die Kölner Berufswehr unter Branddirektor Schöbel und Brandmeister Krätschel rückten sofort zur Brandstelle. Die Kölner Berufswehr erschien mit sämtlichen verfügbaren Fahrzeugen und den beiden Dampfspritzen an der Brandstelle. Die Wehren hatten bei der furchtbaren Hitze und der Glut dem verheerenden Element gegenüber einen schweren Stand. Trotz aller Bemühungen griff das Feuer über die Straßen über, sodaß das Dach der evangelischen Schule in der Wißmannstraße und bald auch die vier der Brandstätte gegenüber gelegenen Häuser Feuer fingen. Letztere brannten im Innern fast ganz aus. Die Bewohner konnten noch zeitig in Sicherheit gebracht werden. Um 8 Uhr abends war die Gefahr für die bedrohte Nachbarschaft beseitigt, gegen 9 Uhr konnte das Feuer im wesentlichen als gelöscht betrachtet werden. Verletzt wurde nur ein Feuerwehrmann und zwar leicht, eine Anzahl Familien sind vollständig obdachlos. Man vermutet Brandstiftung durch Kinder, da die sechs auf dem Lager beschäftigten Arbeiter nicht mit Feuer umgegangen sind, auch nicht geraucht haben.

Mülheim a. Rh., 29. Mai. In der letzten Nacht ist ein hier wohnender Eisenbahngepäckträger, als er sich an der Wasserleitung ein Glas Wasser holen wollte, in der Dunkelheit die Kellertreppe hinuntergestürzt und hat sich hierdurch einen Schädelbruch zugezogen. Die Frau, die den Fall gehört hatte, eilte herbei und fand ihren Mann bewußtlos liegen. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er bereits gestern Mittag gestorben ist. — Seit Dienstag den 26. d. Mts. wurde ein etwa 50 Jahre alter und in der Wolfstraße hier wohnender Schreinergeselle vermißt. Er hatte sich von seiner Arbeitsstelle entfernt, mit dem Vorgeben, bald wieder zurückzukommen. Heute Vormittag fand man ihn in seinem Keller erhängt vor.

Bonn, 29. Mai. An einem Neubau der Rheindorfer Straße stürzten gestern Nachmittag zwei Anstreicher, Vater und Sohn, mit dem Hängegerüst, das schadhaft geworden war, zur Erde. Der Vater erlitt einen Schädelbruch, der Sohn eine Rückenwirbelverletzung. Beide wurden in die Universitätsklinik geschafft.

80. Niederrheinisches Musikfest.

-r. Aachen, 31. Mai. Goldener Sonnenschein überflutete die Feststadt, die das Heim des 80. Niederrheinischen Musikfestes ist. Im Konzertsaale des durch seinen jüngsten umfassenden Umbau und durch seine Restaurierung zu einem monumentalen Prachtbau umgewandelten Kurhauses gewährten die kostbaren Toiletten der Damen, die zahlreichen bunten Uniformen mit den Gesellschaftsanzügen der Herren ein reizvolles Bild. Eine ungewöhnlich große Zahl von auswärtigen Musikern und Kritikern ist erschienen. Wir bemerkten u. a. die Herren Musikdirektoren Buths-Düsseldorf, Lomba-Trier, Steinbach-Köln, Wetzler-Newyork, Camilla Chevillard-Paris. Das künstlerisch ausgestattete Festbuch zeigt die Porträts der Dirigenten und Solisten und erläutert die Gesichtspunkte, unter denen das Festprogramm zusammengestellt ist. Der Hauptleiter ist Musikdirektor Prof. Schwickerath-Aachen, Ehren-Festdirigent Hofkapellmeister Weingartner. Unter den Solisten begegnen wir Leuchten der Kunst: Marzella Pregi-Paris, Frau Seyff-Katzmayr-Wien, Frl. Maria Henke-München, Hofopernsänger Forchhammer-Frankfurt, Prof. Messchaert-Wiesbaden, Emil Liepe-Berlin, Georges Enesko-Paris und Busoni-Berlin

Dem Programm darf man wegen seiner einheitlichen Ordnung eine künstlerische Physionomie wohl zuerkennen. Allerdings enthält es keine neuere bedeutenden Werke, vielmehr sind die Klassiker herangezogen. Der erste Tag trägt den Namenszug Beethovens, der zweite ist dem bedeutenden französischen Komponisten Berlioz geweiht, der Schlußtag erscheint kosmopolitisch ausgestaltet, Orchesterwerke, Chöre, Instrumentalsoli und Lieder lösen sich in buntem Wechsel ab. Heute wurde zunächst Beethovens Missa solemnis durch ein Orchester von 116 zum Teil hervorragenden Musikern und einem Chore von annähernd 380 Sängern in künstlerischer Vollendung vorgetragen. Die Aufführung hinterließ einen überwältigenden Eindruck. Prof. Schwickerath hatte die königlichen Archive zu Berlin und Wien durchforscht, um die Messe in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder erstehen zu lassen. Vornehmlich in dynamischer Beziehung hatte er verschiedene Aenderungen eintreten lassen, die den machtvollen Eindruck wesentlich erhöhten. Die Stelle „et incarnatus est" ließ er zumeist vom Chore singen und erst in der Wiederholung als Solo; auch das Solo wurde vom Chor ausgeführt. Der Chor sang mit aufrichtiger Begeisterung, die Einsätze waren von absoluter Präzision, die Intonation klar, die Fugensätze durchsichtig. Die gefürchtete Höhe, namentlich im Sopran, kam frisch und glänzend heraus, sogar das hohe b und h. Von tiefster Andacht getragen war das weihevolle ernste Kyrie, heller Jubel durchleuchtete das Gloria, innige Zuversicht und kraftvolle Energie äußerte sich im Credo und das vom Chor im zartesten pianissimo hingehauchte et sepultus est war von ergreifender Wirkung, jauchzend erhob sich das Hosianna und excelsis, ein verklärender Schimmer schwebte über dem Benedictus, dessen berühmtes Violinsolo in seiner visionären Pracht von dem Konzertmeister van den Bruyn ergreifend gespielt wurde. Vortrefflich fügte sich in den im großen Stile gehaltenen Rahmen das Solistenquartett — (Frau Seyff-Katzmayr, Frl. Henke, Herr Forchhammer und Herr Messchaert), — dessen Stimmen wie für einander geschaffen schienen. Das Orchester war mustergiltig.

Der zweite Teil des Konzertes wandelte die feierlich ernste Kirchenstimmung in freudige Festakkorde mit Beethovens A-dur Symphonie Nr. 7 op. 92, eine von gleißender Pracht erstrahlende Jubelhymne. Ein besonderes Relief wurde der Interpretierung dieser Symphonie verliehen durch die Persönlichkeit des Dirigenten Weingartner, der wahrhaft klassische Ruhe zeigte und mit faszinierender Macht alles zur absolutesten Botmäßigkeit zwang. So hörten wir in Aachen wohl noch nie Beethovens „Siebente". Die Begeisterung des Publikums wußte sich zum Schluß kaum zu lassen und bereitete dem Dirigenten stürmische Ovationen.

Witten und Umgegend.

Witten, 2. Juni.

*— **Zahlungstermine des Allgemeinen Knappschafts-Vereins.** Am 3. Juni bei Wirt Wurstdörfer in Laer von 2½ Uhr an. — Am 3. Juni bei Wirt Kersten in Lütgendortmund von 2¼ Uhr an. — Am 4. Juni bei Wirt Borgmann in Witten von 3 Uhr an. — Am 4. Juni bei Wirt Backe in Langendreer von 3 Uhr an. — Am 4. Juni bei Wirt Wengeler in Blankenstein von 3¼ Uhr an. — Am 4. Juni bei Wirt Graskamp, Baroperhaide von 3 Uhr an.

F — Alle Freunde der edlen Schwimmerei, und derer gibt es ja an der Ruhr sehr viele, ersehen aus dem Inseratenteile der heutigen Nummer, daß unser Schwimmklub" am Donnerstag, den 4. Juni, abends 7 Uhr sein Anschwimmen veranstaltet. Für dasselbe haben die Mitglieder an den vom Wetter begünstigten Maitagen in unserer schönen Ruhrbadeanstalt schon wacker geübt. Der Wert des Badens und Schwimmens für jedermann ist bekannt, und ganz besonders erfreulich ist es, daß unsere Stadt im „Schwimmklub" einen Verein besitzt, der als Glied der Deutschen Schwimmerschaft seine Mitglieder auf dem Gebiete des volkstümlichen Schwimmens in zielbewußter Weise auszubilden sucht und damit schon schöne Erfolge erzielt hat. Dieses ist auch der Grund dafür, daß sich der Verein in schönster Weise entwickelt. Möge ihm auch die nunmehr begonnene diesjährige Badesaison viele neue Freunde bringen, darauf ein kräftiges „Gut Naß!"

r — Ein größeres Schadenfeuer entstand am Samstag Nachmittag in der Dampfsägerei der Firma Stratmann an der Breite- und Bahnhofstraßenecke. Das Feuer, welches durch die Transmission hervorgerufen sein soll, verbreitete sich blitzschnell auf die Lagerschuppen und die im Freien lagernden Holzstöße. Die Feuerwehr sowie die städtische Hydrantenabteilung waren bald zur Stelle. Sie mußten ihre äußerste Kraft einsetzen, um die Gefahr von den umliegenden Wohn- und Geschäftshäusern fernzuhalten. Das Feuer wurde auf seinen Herd beschränkt. Die Sägerei mit den anliegenden Lagerschuppen sowie ein großer Holzvorrat wurden ein Raub der Flammen, jedoch soll der bedeutende Schaden durch Versicherung gedeckt sein. — Wäre das Feuer in der Nacht ausgebrochen, so wäre unzweifelhaft ein unabsehbares Unglück entstanden.

A — Allgemeine Bewunderung erregen die seit Sonntag hier eingeführten Taxameter. Sowohl am Marktplatz wie auch am Bahnhofe, woselbst die Droschken ihren Standort haben, werden die Wagen von Interessenten angestaunt. Während der Pfingsttage waren die neuen Beförderungsmittel sehr in Anspruch genommen.

A — Ein Arbeiter, der in der Johanniskirche mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt ist, stürzte in ein Grab, in dem sich noch ein Teil des Sarges befand, sowie ein Skelett, bekleidet mit langen Stiefeln, die noch gut erhalten waren.

S — In vergangener Nacht bekamen einige junge Leute auf der Ardeystraße Streit, bei dem das Messer in Tätigkeit trat. Der Arbeiter W. erhielt einen Stich in den Oberarm. — Ein Schreiner S., welcher den gestrigen Pfingsttag dazu benutzte, in unserer Stadt zu betteln, wurde verhaftet, ihm wird wohl der Luftkurort Benninghausen winken. — Unsere Kriminalpolizei faßte 3 Personen beim Kartoffeldiebstahl auf dem hiesigen Bahnhofe ab.

d — Schwere Verletzungen wurden dem Fuhrknecht Alois Sander von einem bösartigen Pferde beigebracht. Beim Abschirren wurde ein Knecht von dem Gaul an die Wand gedrückt. S. wollte ihm helfen, als plötzlich das Pferd ausschlug und ihm eine Kopfwunde sowie Verletzungen des Gesichts und einen Knochenbruch beibrachte.

F — Ein netter Empfang wurde am 1. Feiertage einem Metzgergesellen in einem Hause der Johannisstraße, woselbst Verwandte von ihm wohnen, zuteil. Als er das Haus betrat, wurde er derart mißhandelt, daß er mehrere stark blutende Wunden am Kopfe davontrug.

S — Am Sonntag früh ging einem Milchfuhrmann auf der Ardeystraße das Pferd durch. Beim Einbiegen in die Hauptstraße schlug der Wagen um, sodaß die Milchbüchsen auf die Straße flogen und der Kutscher vom Bock geschleudert wurde, wodurch der Wagenlenker schwere Verletzungen davontrug. Das Pferd raste mit dem umgekippten Wagen weiter, bis zwei handfeste Männer das Tier bändigten.

A — Ein Racheakt wurde am Samstag früh in der Königstraße ausgeübt. In einem Hause daselbst zerschnitt man einer Familie eine Menge Wäschestücke, welche auf dem Boden zum Trocknen aufgehängt waren.

K — Abgefaßt wurde am Sonntag Nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof West ein Metzgergeselle, welcher von Mülheim nach hier den Zug benutzt hatte, ohne im Besitze einer Fahrkarte zu sein.

n — Am ersten Pfingsttage wurde einer Frau, welche nach Essen zu ihren Verwandten reisen wollte und hier umsteigen mußte, das Portemonnaie mit beträchtlichem Inhalt, sowie die Fahrkarte aus der Tasche gestohlen. — Auf der Ruhrwiese wurden mehrere Personen dabei abgefaßt, wie sie fremdes Gras für ihr Vieh abmähten.

S — Am Sonntag früh wurde auf der Ruhrstraße ein vollständiger Anzug gefunden. Man hatte aber auch bald den Eigentümer des Anzuges gefunden. Er hatte sich nämlich auf der Straße ausgezogen und in dem Hausflur des Hauses Wiesenstraße 2 zum Schlafen niedergelegt.

F — Gestohlen wurden einem Bewohner des Johannisweges mehrere Hühner und Kaninchen.

* — Bezüglich der Haftpflicht der Straßenbahnen hat das Reichsgericht eine interessante Entscheidung gefällt. Ein 13jähriger Knabe in Berlin war von einem Wagen der Großen Berliner Straßenbahn überfahren worden und hatte ein Bein dabei verloren. Seine Angehörigen strengten einen Prozeß gegen die Große Berliner Straßenbahn an und verlangten Ersatz für diesen Schaden mit der Begründung, daß die Straßenbahn dafür haftpflichtig sei, da es Pflicht der Wagenführer sei, darauf zu achten, daß niemand überfahren werde. Durch Urteil des Kammergerichts wurde die Beklagte auch für schuldig erachtet, Schadenersatz zu leisten. — Auf die Revision der Beklagten hob jedoch das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Kammergericht zurück. Zu Unrecht habe die Vorinstanz angenommen, daß die Straßenbahn unter allen Umständen für die durch ihren Betrieb herbeigeführten Unfälle haftpflichtig sei. Ein früheres Urteil des Reichsgerichts sei mißverstanden worden. Es handle sich hier nicht um ein Kind von wenigen Jahren, sondern der Kläger sei ein Mensch von 13 Jahren, der das Leben auf den Straßen Berlins von klein auf kenne.

n. Bommern, 2. Juni. Unser Bahnhof war gestern der Schauplatz einer aufregenden Szene. Eine Frau wollte den nach Hagen fahrenden Zug noch verlassen als dieser sich schon in Bewegung gesetzt hatte, sie stürzte, fiel aber zum Glück auf das Trittbrett. Sie wurde von ihrem gefährlichen Sitz schleunigst heruntergeholt.

m Herdecke, 30. Mai. Hier wurde in der Ruhr eine männliche Leiche gelandet. Der Tote ist ca. 170—172 cm groß und hat etwa 3—4 Wochen im Wasser gelegen. Bekleidet ist er mit einer hellen englischledernen Arbeitshose, weißem Hemde, dunkelblauer Joppe, hellgrauen Strümpfen, sowie Schnürschuhen. Das Kopfhaar ist dunkel.

t. Volmarstein, 2. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am 2. Pfingsttage hierselbst. Der 21jährige Sohn des Landwirts Hedtmann war am Morgen in der Ruhr mit dem Reinigen des Pferdes beschäftigt, als infolge der großen Strömung plötzlich Roß und Reiter in den Fluten verschwanden. Nach 7stündigem Suchen konnte man den Bedauernswerten als Leiche finden, während das Pferd nach 1½ Stunde mühevoller Arbeit an das Land gebracht werden konnte. Der traurige Fall erregt allgemeines Mitleid.

p Bochum, 2. Juni. Die Firma Fröhlich hat einen erheblichen Teil der Forderungen der Zimmerergesellen bewilligt. Die Streikkommission erklärte, sich vorläufig nicht mit dem einzelnen Arbeitgeber in Unterhandlungen einlassen zu können, da ihre Bestrebungen daraufhin zielten, die Arbeitsbedingungen durch die beiderseitigen Organisationen (Innung und Gewerkschaften) festzulegen. — Eine gestern Nachmittag abgehaltene Dachdeckerversammlung beschloß, heute auf allen Plätzen die Arbeit einzustellen, allen Meistern jedoch mitzuteilen, daß die Gehülfen bereit seien, schon am nämlichen Tage gemeinschaftlich in Unterhandlung zu treten.

Telegramme.

Berlin, 2. Juni. Nach einem Telegramm des Tageblattes aus Wien kam es bei der Aufführung von Alron im Theater National zu erheblichen politischen Kundgebungen. Sobald von Oesterreich die Rede war oder eine österreichische Uniform auf der Bühne erschien, brach das vorwiegend aus Italienern bestehende Publikum in lebhaftes Zischen aus. Die Garibaldi-Hymne wurde stehend angehört, ebenso der italienische Königsmarsch und stürmisch bejubelt. Infolge dieser Kundgebungen verbot die Polizei die weitere Aufführung des Stückes. Diejenigen Polizeibeamten, die bei dieser Affäre zu wenig Energie bekundet, wurden sofort strafweise versetzt. In Verona und Triest fanden ähnliche Kundgebungen statt, die aber ohne Zwischenfall verliefen.

In Rom wiederholten sich vor der Universität die bekannten Lärmscenen. Obwohl mehrere Professoren zur größten Ruhe mahnten, nahmen die Studenten eine Tagesordnung gegen die reaktionäre Regierung an, sowie eine Sympathiekundgebung für die große deutsche Sozialdemokratie. Auf höheren Befehl wurde die Universität geschlossen.

Brest, 2. Juni. Der deutsche Kreuzer „Amazone", welcher beauftragt war, die Post in Brest abzuholen, erschien gestern Vormittag 10 Uhr 30 Min auf der Rhede von Brest und begrüßte Frankreich mit 121 Salutschüssen. 10 Uhr 40 Min lief der Kreuzer auf Grund und zwar gegen den neuen Wellenbrecher, welcher im Bau begriffen war und der bei der Hochflut unter Wasser stand. In demselben Augenblick begannen die Brester Hafenbeamten Salut zu schießen, sie erkannten sofort die Lage des Dampfers und signalisierten nach Brest. Der Kreuzer konnte nach längerer Anstrengung mit zwei Schleppdampfern und nach teilweiser Erleichterung um 6 Uhr 25 Min. flott gemacht werden.

Brüssel, 2. Juni. Der Fürst von Monaco erlitt in Begleitung einer Dame einen Automobilunfall: Das Automobil stürzte um, der Fürst wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt einige Hautschürfungen.

Petersburg, 2. Juni. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag in Gegenwart der Kaiserin Alexandra den deutschen Militärattachee Lückwitz in Audienz, welcher im Auftrage Kaiser Wilhelms das Modell der neuen deutschen Litewka überreichte. Der Minister des Innern empfing die zur Jubelfeier der Stadt Petersburg eingetroffenen Deputierten russischer und auswärtiger Städte. Nachdem er zunächst die Vertreter in der Gesamtheit begrüßt hatte, bat er die Oberbürgermeister von München und Berlin in sein Arbeitszimmer, wo er sich längere Zeit mit ihnen unterhielt. Er betonte, daß er in der Entsendung eine Betätigung der zwischen Rußland und Deutchland bestehenden guten freundschaftlichen Beziehungen erblicke, Beziehungen, deren Pflege er jederzeit fördern werde. Dann bemerkte er, zu Kirschner gewendet, er bewundere die fortschreitende und großartige Entwickelung des Berliner Gemeinwesens. München bezeichnete er als die Stadt der Kunst. Sodann empfing der Minister den Präsidenten des Pariser Gemeinderates.

Philadelphia, 2. Juni. 90 000 Textilarbeiter sind in den Ausstand getreten. 15000 andere, deren Forderungen bewilligt wurden, setzten die Arbeit fort.

* München, 1. Juni. Staatsminister Freiherr von Podewils, welcher gestern Abend hierher zurückgekehrt ist, wurde heute Vormittag vom Prinzregenten zum Vortrag empfangen.

* Wien, 1. Juni. Der Kaiser verlieh dem Prinzen Heinrich der Niederlande das Großkreuz des Stephans-Ordens. Heute Morgen 8¼ Uhr reiste Prinz Heinrich nach Rakek bei Adelsberg ab.

Tiflis, 1. Juni. Im Bezirke Ardahan wurden am 27. Mai durch ein Erdbeben in einigen Ortschaften einige Häuser erstört. Das Erdbeben wurde auch in Kars verspürt.

Kansas City, 1. Juni. Die Union-Pacific-Eisenbahnbrücke über den Kansas ist eingestürzt. 27 Personen sollen ertrunken sein. Durch Wasser und Feuer ist in der Stadt ein sehr großer Schaden angerichtet worden. 5 Brücken, die den in Missouri liegenden Teil der Stadt mit dem in Kansas verbinden, sind weggeschwemmt.

Berlin, 1. Juni. Heute Mittag ist im auswärtigen Amt folgendes Telegramm des Kaiserlichen Konsuls in Durban eingetroffen: Südpolarschiff „Gauß" Pfingstsonntag Durban Kapstadtwärts passiert.

Itzehoe, 1. Juni. Prinz Julius von Schleswig-Holstein-Glücksburg, der Bruder des Königs von Dänemark, ist heute Abend 6½ Uhr gestorben.

* Kreuznach, 31. Mai. Als mutmaßliche Mörder der Frau Lurtz in Trier wurden hier zwei Männer verhaftet, die aber, nachdem sie ihre Unschuld nachgewiesen hatten, wieder freigelassen wurden.

* Berlin, 31. Mai. Das Polizeipräsidium setzte eine Belohnung von tausend Mark aus auf die Ergreifung des Mörders der dreizehnjährigen Schülerin Lina Hoffmann, die seit dem 23. 5. vermißt, am 30. Mai bei Haselhorst aus dem Spreekanal als Leiche gelandet wurde. Die Leiche war vielfach verstümmelt, das rechte Bein fehlte. Es liegt Lustmord vor.

Berlin, 31. Mai. Die 42jährige, von ihrem Manne getrennt lebende Frau Marie Wersniecki aus der Bergmannstr. 1 betrieb ihr Geschäft als Kartenlegerin im Großen und nahm nicht bloß Geld, sondern auch Schmucksachen, seidene und andere Kleiderstoffe u. s. w. für ihre Bemühungen, heiratslustigen Mädchen einen Mann zu verschaffen, Ehegatten in der Treue zu erhalten, Trinker zu heilen, angehende oder schon eingetretene Soldaten vom Dienst zu befreien, kurz jeden Wunsch zu erfüllen, der ihr nur vorgetragen wurde. Ihre Kundschaft setzte sich aus allen Volksschichten zusammen. Dem entsprachen auch die Gaben, die die Gaunerin von ihren Opfern erschwindelte. Die ganze Sammlung, die von der Kriminalpolizei nach der Verhaftung des Weibes beschlagnahmt wurde, enthält neben wertlosen unechten Ringen, Brochen, Armbänder usw. auch Schmucksachen im Werte von 2000 Mark, seidene Stoffe, Tuche u. a. Alle diese Sachen wurden mit der Schwindlerin gestern dem Gericht eingeliefert, ebenso 3000 Mark, die die Beamten bei ihr fanden. Die Verhaftete hat ihr Unwesen in den verschiedensten Stadtteilen getrieben und manche Leute fast um ihr ganzes Hab und Gut gebracht.

Aus Dresden vom 29. Mai wird berichtet, daß der „französischen Schauspielerin Sarah Bernhardt, die gestern abend zum letzten Male mit ihrem Ensemble im hiesigen Zentraltheater debütierte, während der Vorstellung aus der Theater-Garderobe ein Brillantschmuck im Werte von mehreren hunderttausend Mark gestohlen worden ist. Von dem Täter sowie von den Kleinodien fehlt noch jede Spur, doch hat die Kriminalpolizei sofort eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet." Daß der erfahrenen Schauspielerin auch kein neueres Reklamemittel einfällt, als die altbackene Geschichte von den gestohlenen Brillanten, ist sehr betrübend.

Eton, 1. Juni. Heute Nacht brach im Eton-Kollege Feuer aus; von den 30 Zöglingen kamen zwei in den Flammen um.

Ein deutsches Kriegerdenkmal in Amerika.

Philadelphia, 1. Juni. Das erste Denkmal, das bis jetzt in den Vereinigten Staaten zum Andenken an Deutsche, die am deutsch-französischen Kriege teilgenommen haben, errichtet worden ist, ist heute auf dem Hillside-Kirchhofe unter Teilnahme des Zentralverbandes der Veteranen und ehemaligen Soldaten der deutschen Armee in Philadelphia enthüllt worden. Der hiesige deutsche Konsul Nitschl leitete die Feier und nahm die Enthüllung vor. Ungefähr 5000 deutsche Veteranen waren anwesend. Das Denkmal besteht aus einem Soldaten aus Bronze, der aus erbeuteten Kanonen hergestellt ist; die Geschütze sind der Vereinigung in Philadelphia vom deutschen Kaiser geschenkt worden.

Unübertroffen bleibt Globus-Putzextrakt als Metall-Putzmittel